

Summarien über den Psalter - Psalm 2

Aus der Glaubensstimme

Vorwort

Seit mehr als 30 Jahren gibt es nun die [Glaubensstimme](#) – seit mehr als 10 Jahren die [Lesekammer](#), in der viele Bücher christlicher Autoren kostenlos heruntergeladen werden können.

Einige Jahre lang habe ich Bücher zu den jeweiligen Sonntagen im Kirchenjahr erstellt – auch diese Reihe wird es wieder geben.

Hier jedoch möchte ich ein anderes Projekt anfangen, das mir schon seit Jahren vorschwebt – Bücher über die Psalmen. Für jeden Psalm möchte ich ein eigenes Buch anfangen mit Andachten, Predigten, Zitaten und Liedern zum jeweiligen Psalm.

Ich weiß nicht, ob Euch das überhaupt interessiert – falls nicht, könnt Ihr ja einfach darüber hinwegsehen. Falls doch, freue ich mich natürlich, von Euch zu hören.

Die Texte sind teilweise der aktuellen Rechtschreibung angepasst – nur bei sehr alten Texten aus der Reformationszeit habe ich eine Ausnahme gemacht.

Genug der Worte – lasst uns beginnen.

Andreas Janssen

Psalm 2- Übersetzung

Martin Luther

Das ist eine Weissagung von Christo, wie er leiden soll, und dadurch ein König und Herr der ganzen Welt werden. Und stehen auch drinne Dräuungen¹ wider die weltlichen Könige und Herren, wie sie sollen zu Grunde gehen, wo sie diesem König nicht huldigen und dienen, sondern verfolgen und tilgen wollen; und Verheißung, dass selig sein sollen, so an ihn glauben. Und dieser Psalm fleußt aus dem ersten Gebot, da sich Gott verheißet, unser Gott zu sein, der uns aus aller Not helfen und alles Gute tun will; wie er denn durch Christum uns von Sünden, Tod und Hölle erlöst und zum ewigen Leben gebracht hat. (Nach dem Leiden und Verfolgung Christi ist seine Herrlichkeit und sein Reich gefolgt, nicht allein unter die Juden, sondern auch unter die Heiden, bis an das Ende der Welt. Und wird allhier in diesem Psalm gespottet der Widersacher Christi, die der Prophet vermahnt, dass sie wollten die Wahrheit verstehen; es sei denn, dass sie viel lieber wollten unter Christo, dem zornigen Richter, verderben und jämmerlich umkommen. Solches bitten wir im Vater Unser in der anderen Bitte, dass sein Reich komme.

Psalm 2,1 **Warum toben die Heiden, und die Völker reden so vergeblich?**

Psalm 2,2 **Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen miteinander wider den HErrn und seinen Gesalbten:**

Psalm 2,3 **„Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!“**

Psalm 2,4 **Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der HErr spottet ihrer.**

Psalm 2,5 **Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schre-
cken.**

Psalm 2,6 **„Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.“**

Psalm 2,7 **Ich will von der Weise predigen, dass der HErr zu mir gesagt hat: „Du bist mein Sohn,
heute habe ich dich gezeugt;**

Psalm 2,8 **heische von mir, so will ich dir Heiden zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigen-
tum.**

Psalm 2,9 **Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmei-
ßen.“**

Psalm 2,10 **So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden!**

Psalm 2,11 **Dienet dem HErrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern!**

Psalm 2,12 **Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein
Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen!**

Joseph Franz von Allioli

Vom Reiche Christi, des Sohnes Gottes, und seinen Feinden.

1. Warum toben die Heiden, und sinnen die Völker auf Eitles?
2. Es stehen auf die Könige der Erde, und kommen zusammen die Fürsten wider den Herrn, und wider seinen Gesalbten.
3. „Lasst uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihr Joch!“
4. Der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer.
5. Dann redet er zu ihnen in seinem Zorne, und verwirret sie in seinem

Grimme.

6. „Ich aber bin als König von ihm über Sion gesetzt, seinen heiligen Berg, und verkündige sein Gesetz.“

7. „Der Herr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“

8. „Begehre von mir, so will ich dir geben die Heiden zu deinem Erbe, und zu deinem Eigentume die Enden der Erde.“

9. „Du wirst sie beherrschen mit eisernem Zepter, und wie Töpfergefäß sie zertrümmern.“

10. Und nun, ihr Könige, versteht: lasst euch weisen, die ihr Richter seid auf Erden!

11. Dienet dem Herrn in Furcht, und frohlocket ihm mit Zittern!

12. Ergreift die Zucht, dass nicht etwa zürne der Herr, und ihr zum Untergange gehet vom rechten Wege;

13. wenn in kurzem sein Zorn aufbrennt; selig alle, die vertrauen auf ihn!

[Leander van Ess](#)

Die Aufrührer gegen den König Israels bereiten sich selbst ihr Verderben von Gott.

1 Warum toben die Völker, und sinnen die Nationen Eitles?

2 Die Könige der Erde lehnen sich auf; und die Fürsten ratschlagen zusammen wider Jehova, und wider seinen Gesalbten:

3 „Lasset uns zerreißen ihre Fesseln, und von uns werfen ihre Bande!“

4 Der im Himmel thront lacht; der Herr spottet ihrer.

5 Ernst redet er zu ihnen in seinem Zorn, und in seinem Grimm erschreckt er sie.

6 „Ich habe gesalbt meinen König, auf Zion, meinem heiligen Berge.“

7 Ich will verkünden die Satzung Jehovas! Er sprach zu mir: „Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt.“

8 „Bitte von mir, und ich will dir Völker geben zum Erbteil, und zum Besitze dir die Enden der Erde.“

9 „Du sollst sie weiden mit der eisernen Ruthe, wie ein Töpfergefäß sie zerschmettern.“

10 Nun denn, ihr Könige! werdet klug; lasset euch belehren, ihr Richter der Erde!

11 Dienet Jehova mit Furcht, und frohlocket mit Zittern!

12 Küsst den Sohn, dass er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege;
denn bald entglüht sein Zorn; selig Alle, die ihm vertrauen!

Emil Kautzsch

Warnung vor der vergeblichen Empörung gegen den Gesalbten Jahwes.

1 Warum toben die Völker, und sinnen die Nationen Vergebliches?

2 Die Könige der Erde treten auf, und die Fürsten ratschlagen miteinander-
wider Jahwe und seinen Gesalbten.

3 „Lasst uns ihre Fesseln zerreißen und ihre Stricke von uns werfen!“

4 Der im Himmel thronet, lacht; der Herr spottet ihrer.

5 Dann redet er zu ihnen in seinem Zorn und in seinem Grimme schreckt er
sie.

6 „Habe doch ich meinen König eingesetzt auf dem Zion, meinem Heiligen
Berge!“

7 Lasst mich Kunde geben von einem Beschluss: Jahwe sprach zu mir: Du
bist mein Sohn; ich habe dich heute gezeugt!

8 Heische von mir, so will ich dir die Völker zum Erbe geben und die En-
den der Erde zum Eigentum!

9 Mit eisernem Stabe magst du sie zerschmettern, wie Töpfergefäß sie zer-
trümmern.

10 Nun denn, ihr Könige, handelt klug! Laßt euch warnen, ihr Richter auf
Erden!

11 Dienet Jahwe voll Furcht und jubelt unter Zittern.

12 Küsst den Sohn, damit er nicht zürne, und euer Weg euch ins Verderben
führt.

13 Denn leicht könnte sein Zorn entbrennen; wohl allen, die bei ihm Zu-
flucht suchen!

Auslegungen

Arndt, Johann- Erbauliche Psalter-Erklärung- Psalm 2.

Dieser Psalm ist eine schöne Weissagung von unsrem HERRN Jesu Christo und seinem ewigen Reiche und wird ausdrücklich von den heiligen Aposteln auf Christum gedeutet, die seine ewige Gottheit (Heb. 1,5) und sein Hohepriesteramt (Heb. 5,5) aus demselben erweisen. Wir wollen bei demselben drei Stücke beachten: 1) Die Verfolgung des Reiches Christi 2) die Krönung dieses ewigen Gnadenkönigs und seine Einsetzung auf dem h. Berge Zion und 3) die Ermahnung, dass alle Könige auf Erden diesem König huldigen sollen.

V. 1. Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? Aus diesen Worten können wir sehen, wie der Satan durch seine Werkzeuge wütet und tobt wider dem HERRN Christum und alle seine gläubigen Glieder. Er erweckt Grimm und Feindschaft in den Ungläubigen; denn weil er die Gewalt des Schlangentreters fühlen muss, so übt er seinen Zorn durch die Ungläubigen aus und sticht Christum in die Ferse, d. i. die Glieder Christi. Die Gläubigen haben nichts anderes zu erwarten als steten Kampf und Streit mit dem Satan. Ihre Rüstung ist Gottes Wort, Glaube, Gebet und Geduld. Darum bereite sich kein Christ auf gute Tage, sondern auf viel Leiden; in Geduld und Glauben stehet der Sieg. Doch brauchen wir vor der Feinde Drohen und Pochen nicht allzusehr zu erschrecken, denn sie reden ja vergeblich. Sie drohen den Himmel zu stürmen und wagen doch weniger als nichts. Ihr Wüten ist wie eine große Meereswoge, die wie ein Berg dahergewälzt kommt, aber zerfällt, ehe sie das Ufer erreicht. Darum ruft uns der HERR durch den Propheten (Jes. 51,12): ich bin euer Tröster. Wer bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben? und vor Menschenkindern, die als Heu verzehret werden?

Aber die Gottlosen begnügen sich mit dem Vorigen nicht:

V. 2. Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen mit einander wider den HERRN und seinen Gesalbten. Nach der Offenbarung St. Johannis (19,19) werden der Satan und die Könige auf Erden sich versammeln zum Streit wider den HERRN. Sie ratschlagen miteinander einhellig; so ist es von Anfang an gewesen. Was anders waren alle Kriege des Alten Testaments, welche gegen die Kinder Israel, den König David und die

Könige von Juda geführt worden sind, als ein Streit gegen Christum, den wahren Messias? Sie waren nur Vorbilder des Neuen Testaments, da die Könige auf Erden gegen das Evangelium streiten. Das ist vor Allem an Christo selbst erfüllt und erfüllt sich fortwährend an seiner Kirche. Es ist aber zu unsrem Trost zu merken, dass der heilige Geist die Verfolger Könige der Erde nennt; wären sie Könige des Himmels, sie würden uns den Himmel verbieten. Aber einer ist König im Himmel, unser HErr JESUS CHRISTUS, der die Könige auf Erden in seiner Gewalt hat. Pharao sagte: wer ist der HErr, dessen Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen? (2 Mos. 5,2) aber im roten Meere erfuhr er es. In ihrem Hass und ihrer blinden Wut gegen Christum sprechen die Feinde:

V. 3. Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile, d. i. lasst uns dem Evangelium nicht gehorsam sein noch den Glauben annehmen! Der HErr zeigt uns die Auflehnung in dem Gleichnis: da Gott seinen lieben Sohn zu den Juden sandte als den Erben des Weinbergs, gedachten sie bei sich selbst, das ist der Erbe, kommt, lasst uns ihn erwürgen und den Weinberg an uns bringen (Luk. 20,14) und sprechen, wir wollen nicht, dass Dieser über uns herrsche. Gleichwie es weltliche Gesetze und Ordnungen gibt, denen die Ungehorsamen und Mutwilligen sich nicht unterwerfen wollen, sondern sie mit Frevel zerreißen, so hat auch Christus, unser König, seine Gesetze und Ordnungen in seinem Reich; diese sind nichts anderes als: sich für einen armen Sünder, für ein Kind des Todes und der Verdammnis erkennen; ferner an Christum glauben und ihn für seinen einigen Heiland und Seligmacher halten; weiter stetige Buße und Tötung des Fleisches und endlich das liebe Kreuz Christo in Demut und Geduld nachtragen. Aber das will die Welt nicht tun, sondern zerreißt die Bande; sie will lieber des Teufels Joch leiden, das doch die höchste Dienstbarkeit ist, und dann ewig der Hölle Joch tragen. Denn ist es nicht ein schweres Joch, der Hoffart, der Pracht, dem Geiz dienen? Tag und Nacht keine Ruhe haben und sich selbst so viele Schmerzen machen? Ist Zorn und Feindschaft nicht ein schweres Joch des Teufels? Welch ein sanftes Joch dagegen ist Christi Joch! eine wie ruhige Seele macht dasselbe nach dem Wort des HErrn: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen (Matth. 11,29)! Und doch findet man nur Wenige, die dieses leichte Joch Christi auf sich nehmen. Der große Haufen zieht an des Teufels Joch, wie schon Jeremias (5,4 f.) klagt: ich dachte, wohlan, der arme Haufen ist unverständlich, weiß nichts um des HErrn Weg und ihres Gottes Recht. Ich will zu den Gewaltigen gehen und mit ihnen reden, dieselben

werden um des HErrn Weg und ihres Gottes Recht wissen. Aber dieselben allesamt hatten das Joch zerbrochen und die Seile zerrissen.

V. 4. 5. Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der HErr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorne, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. In diesen Versen haben wir einen herrlichen Trost wider alle List und Gewalt der Feinde. Sie kommen zusammen mit großem Tumult und Ungestüm; Gott aber sitzt fein stille und sieht zu, was sie machen wollen, sie wüten und ratschlagen auf Erden, sind bitterböse und sagen: wir wollen das Evangelium nicht leiden; sollten wir uns unter ein solches Joch beugen, da man uns sagt: wer nicht glaubt, ist verdammt, wer nicht Buße tut, kann das Reich Gottes nicht ererben? Aber Gott lacht im Himmel. Denn ist es nicht lächerlich, dass die, so auf Erden sind, sich auflehnen wider den, der im Himmel ist und im Himmel seinen königlichen Stuhl hat über alle Könige auf Erden? Jene bringen alle ihre Macht zusammen auf Erden - eine irdische Gewalt! Der aber im Himmel sitzt, der große und allmächtige Herr, spottet ihrer, gleich als wie man der Zwerglein spottet oder der Riesen, die einen Berg auf den andern tragen wollen, um den Himmel zu stürmen. Jene wollen den heiligen Glauben und das sanfte Joch nicht leiden, der HErr aber kann und will in einem kleinen Augenblick erschrecken mit einem zornigen Wort. Wenn Gott Krieg führet, so schießt er zuerst Furcht und Schrecken ins Herz, dann sind alle Ratschläge zerstreut und alle Gewalt gebrochen. Ja unser lieber Gott macht es also, dass, je mehr die Feinde sich gegen ihn auflehnen, desto mehr sie auch ihre Torheit offenbaren und sich selbst zerstören. Gott wendet ihre Macht gegen sie selbst.

Nun gibt uns aber unser Psalm auch den Grund an, warum Gott im Himmel der Feinde lache und spotte:

V. 6. Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion. Da sehen wir den Ursprung des Reiches Christi. Sein himmlischer Vater hat ihn zum König gemacht und gesalbt, ihm diesen Namen, königlichen Titel und Herrlichkeit gegeben und hat ihn auf seinen königlichen Stuhl gesetzt, ihm Alles unter seine Füße getan. Weil ihn nun Gott selbst eingesetzt hat, so kann und wird ihm auch keine irdische Gewalt, keine irdische Kreatur sein Königreich nehmen; er wird König bleiben. Der HErr Zebaoth hat es beschlossen, wer will's wehren? und seine Hand ausgereckt, wer will sie wenden (Jes. 14,27)? Und wohin hat Gott diesen König gesetzt? auf meinen heiligen Berg Zion, spricht er, d. h. über die heilige christ-

liche Kirche. Denn wie ein Berg bald betaut und von Oben herab befeuchtet wird, wie ein Berg fest gegründet ist, so wird auch die Kirche mit dem himmlischen Tau des heiligen Geistes befeuchtet und ist fest gegründet. Und wie David König war zu Zion über Jerusalem und das ganze Volk Israel, so hat Gott seinen lieben Sohn über das geistliche Jerusalem, über das gläubige Volk gesetzt.

Wer aber ist dieser König, der in Zion eingesetzt ist?

V. 7. Ich will von einer solchen Weise predigen, dass der HErr zu mir gesagt hat: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Das ist Gottes feierliche Erklärung, die in der Christenheit erschallen soll, dass Christus der Sohn Gottes ist, und darauf ist unsre Seligkeit und unsre Kirche gegründet. Diesen Ausspruch hat Gott selbst vom Himmel herab wiederholt. Ist das nicht ein großer Trost, dass Gott uns seinen Sohn zum König gesetzt hat und keinen Engel oder sonst eine Kreatur? da muss ja wohl Gott die Menschen lieb haben, wenn er ihnen einen so herrlichen König gegeben hat und ein so tröstliches Reich, welches besteht in Gnade, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.

V. 8. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum. Einem König muss man bei seiner Krönung seine Erblände namhaft machen: so tut hier Gott der Vater auch und spricht zu seinem lieben Sohne, er solle bitten, was er wolle. Da hat der Sohn um das menschliche Geschlecht gebeten, weil es verloren war, dass er es möge erlösen und zu seinem Erbe erkaufen mit dem höchsten Lösegelde seines Blutes. Es war sonst Alles sein, aber die Menschen waren durch die Sünde vom Teufel ihm entrissen; da hat er nun gebeten, dass er sie wiederbringen und zu seinem Erbe machen dürfe. Ach lieber HErr, wie sauer ist dies dein Erbe dir geworden, es hat dir ja dein Leben gekostet! Und wie groß ist deine Liebe gegen die Menschen, dass du dich dieses deines Erbteiles auch noch rühmst und sprichst: das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbteil geworden (Ps. 16,6). Wer ist aber dies schöne Erbteil? An den Heiligen, so auf Erden sind, und an den Herrlichen, an denen habe ich all mein Gefallen (Ps. 16,3). Das macht der Glaube; denn ob wir gleich von Natur alle unrein sind, so ist doch eine gläubige Seele vor Gott die schönste und herrlichste Kreatur; so wohl gefällt dem HErrn Christo der Glaube. Das Erbteil Christi ist schön und lieblich wegen der vollkommenen Gerechtigkeit Christi, die wir durch den Glauben anziehen, und die aller

Engel Gerechtigkeit übertrifft. So ist es auch mit der Herrlichkeit Christi, welches uns durch den Glauben zu Teil wird. Gleichwie nun ein Herr gerne wohnt in seinem erkaufteu Eigentum oder Erbe, dasselbe lieb hat und schmückt, so wohnt auch der HErr am liebsten in gläubigen Seelen als in seinem Eigentum und schmückt und krönt sie mit Gnade.

Es erstreckt sich aber das Reich Christi über alle Heiden und Volker bis an das Ende der Welt und zwar einmal zur Bestätigung der Wahrheit und der Verheißung, den Vätern geschehen, wie St. Paulus sagt (Röm. 15,8). Denn das hat Gott verheißeu: in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Und dann um der Barmherzigkeit Gottes willen, wie abermals St. Paulus sagt; denn es ist bei Gott kein Ansehen der Person; es gilt bei ihm keine Würdigkeit, kein Verdienst, sondern allein Gnade. Darum preiset auch St. Paulus den überschwänglichen Reichtum der Gnade Gottes. Gott ist reich von Barmherzigkeit über Alle, die seinem Namen anrufen (Röm. 10,12); es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen (Tit. 2,11). Davon hat auch schon Jesajas geweissagt, es werden alle Heiden hingehen und alle Völker sagen: kommt und lasst uns auf den Berg des HErrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege, und wir wandeln seine Steige. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem; kommt lasst uns im Lichte des HErrn wandeln (Jesaia 2,3.5).

V. 9. Du sollst sie mit einem eisernen Szepter zerschlagen, fährt unser Psalm fort, **wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen,** nämlich wenn sich die Völker und Heiden wieder dich auflehnen. Ein Topf kann es nicht ertragen, dass man mit einem eisernen Stock darauf schlägt, sondern er muss darüber zerbrechen; so muss alle irdische Gewalt zerbrechen, welche sich wider Christum auflehnt. Unter dem eisernen Szepter ist zu verstehen die Kraft des Wortes, das die Epistel an die Hebräer (4,12) ein zweischneidig Schwert nennt. Dieses eiserne Szepter zerschmeißt, richtet und verdammt die Ungläubigen und Gottlosen mit all ihrer Macht, Ehre, Herrlichkeit und Weisheit. Denn wer nicht glaubt, wird verdammt. Der unüberwindlichen Kraft des Wortes Gottes sollen wir uns trösten wider alle Feinde des Wortes, wider alle Irrlehrer und Schwärmer, wider die ganze Welt und ihre Macht. Wenn die Feinde wider Christum streiten wollen, ist es nicht mehr, als wenn ein Haufen Töpfe sich aufmachte, mit einem eisernen Hammer zu streiten;

würde sie nicht der Hammer zerschmettern, dass nicht ein Scherben übrig bliebe, darin man könnte Feuer holen?

Wir haben einen herrlichen König, einen mächtigen Schutzherren wider Sünde, Tod, Teufel und Welt, dessen Eigentum wir sind, und bei dem wir wohl bewahrt bleiben in Zeit und Ewigkeit. Denn er selbst spricht: ich kenne meine Schafe, und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Denn der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn Alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen (Joh. 10,27 ff.).

Bei der Krönung eines Königs wird erstlich ihm die Gewalt, Herrschaft und königliches Amt aufgetragen; dann aber werden auch die Untertanen ermahnt, sich diesem König willig zu unterwerfen, ihm zu huldigen und Gehorsam zu leisten. So richtet nun auch der allmächtige Gott seine Rede an alle Könige und Obrigkeit der Erde und ermahnt sie, diesem König zu huldigen und ihm im Glauben und aller Furcht zu dienen:

V. 10. So lasst euch nun weisen, ihr Könige, und lasst euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Gott ermahnt die Könige und alle Obrigkeit, sie sollen verstehen lernen, woher sie ihr Amt haben, nämlich von Gott. Darum gebührt es ihnen, zu Gottes und Christi Ehren es zu gebrauchen und nicht wider Gott und Christum. Gottes Wort bestätigt das Amt der weltlichen Obrigkeit und hebt es mitnichten auf; auch ist das Amt Christi dem der weltlichen Obrigkeit nicht zuwider. Das aber muss die weltliche Obrigkeit erkennen, dass sie mit all ihrer Gewalt unter Christo und seiner Gewalt steht, und dass keine Macht, so groß sie sei, wider Christum und sein Reich bestehen kann.

Und ferner soll sie sich züchtigen, unterweisen lassen und zwar darin, dass die weltlichen Reiche weit unterschieden sind vom Reich Christi, und dass man die weltliche Weisheit, dadurch die Welt regiert wird, nicht mengen soll unter die himmlische Weisheit, dadurch wir selig werden. Auch soll sich die irdische Weisheit nicht über Gottes Wort erheben noch sich dawider setzen; vielmehr muss alle irdische Weisheit, Vernunft und Verstand untergehen und zunichte werden in allen Sachen, welche die Seligkeit betreffen, und muss gefangen genommen werden unter den Gehorsam des Glaubens. So soll denn auch die weltliche Obrigkeit ihr Amt führen nach Gottes Wort

und wissen, dass Gott mit ihr im Gericht sei, dass sie das Gericht nicht halte den Menschen, sondern Gott (2. Chron. 19,6).

Welche Obrigkeit nun das Reich Christi recht versteht, und welche Gewalt ihm Gott, sein himmlischer Vater, gegeben hat, die wird auch tun, was unser Psalm sagt:

V. 11. Dienet dem HErrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern. Der hochmütige Pharaos sagte freilich ohne Scheu zu Mose: ich weiß nichts von dem HErrn! Aber es bekam ihm dieser Trotz und Frevel übel; denn Gottes Gewalt drückte ihn und stürzte ihn in's rote Meer mit aller seiner Macht. Und so musste Nebukadnezar und Belsazar und so manche andere Tyrannen Gottes Macht erfahren. Daraus soll alle Obrigkeit lernen, dass sie sich ihrer Gewalt nicht überheben soll, sie zu missbrauchen, sondern dass sie sich fürchte und ihre Gewalt in Gottesfurcht gebrauche. Denn wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern. In rechter Weise geführt, ist das Amt ein schöner Gottesdienst, ja die Obrigkeit verrichtet das Amt an Gottes Statt.

Aus diesem Dienen in Furcht folgt dann auch weiter Freude mit Zittern. Denn die Furcht Gottes erfreut das Herz, aber nicht mit einer fleischlichen, frechen Freude, sondern mit Zittern und mit Demut; und das heißt eine göttliche und kindliche Furcht. Da es nur heißt, die Obrigkeit soll sich fürchten, so ist daraus leicht abzunehmen, mit wie großer Sorgfalt dies Amt muss geführt werden, damit Gottes Gerechtigkeit nicht beleidigt werde, dass Reinen zu viel oder zu wenig geschehe, und damit nicht durch das Beispiel der Oberen die Untertanen zur Sünde verführt- werden. Die Furcht wehrt der Sicherheit, Freude oder Glaube aber wehrt der Verzweiflung, dass die Obrigkeit nicht verzage in ihrem Amte, sondern Freudigkeit habe.

V. 12. Küsset den Sohn, dass er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, d. i. haltet ihn für den Messias von ganzem Herzen, in aller Demut und Untertänigkeit, haltet ihn für euren König, ehret ihn und betet ihn an, wenn ihr nicht auf eurem Weg, in eurem Amt, Stand und Beruf verderben und zu Grunde gehen wollt. Das Wörtlein „küset“ verlangt Liebe und Untertänigkeit; denn der Kuss war bei dem jüdischen Volke ein Zeichen der Liebe, Ehrerbietung und Freude. Also küset den Sohn mit einem Liebes- und Ehrenkuss; denn Gottes Huld und Gnade kann man nicht erlangen ohne durch den Glauben an Christum, seinen lieben Sohn; in ihm fängt Gottes Liebe an und höret sein Zorn auf.

Denn sein Zorn wird bald anbrennen. Das ist der Schluss des göttlichen Befehls an alle weltliche Obrigkeit, dass sie sich vor dem Zorn Gottes fürchte und ihn nicht über sich und ihre Untertanen bringe.

Christus hat das Amt der weltlichen Obrigkeit bestätigt; wenn sie aber das Reich Christi nicht leiden will, sondern dasselbe verfolgt, so kann daraus nichts anderes als ewiger Zorn hervorgehen, welcher bald, plötzlich, unversehens anbrennen wird.

Aber wohl Allen, die auf ihn trauen. Der Glaube an Christum macht Alles gut in allen Ständen. Daraus können wir sehen, worauf wir trauen sollen in unserem Amt und Stand, nicht auf Gewalt, Herrlichkeit oder Weisheit, sondern allein auf Christum, den lebendigen Sohn Gottes, durch welchen Gott versöhnt ist, und Gottes Zorn und Strafe abgewendet wird. Das verleihe uns Allen der gnädige Gott! Amen.

Gebet

Hilf, lieber HErr Gott, du Vater unsres HErrn JESu Christi, dass wir uns an dem Kreuz deines Sohnes und deinen Gläubigen in dieser Welt nicht ärgern, obgleich die ganze Welt deinen Sohn und sein heiliges Evangelium verfolgt.

Stehe uns bei, HErr JESu Christe, du ewiger König und Hohepriester, du ewiger Gottes Sohn und HErr aller Herren, aller Völker und Heiden, in dem gesegnet werden alle Menschen auf Erden, die an dich glauben; der du dich unser hast treulich angenommen, und bist unser Bruder worden, hast gelitten, bist gestorben und wieder auferstanden von den Toten, und sitzt als unser Fleisch und Blut in göttlicher Allmacht. Beschirme uns HErr vor allem Übel und lasse uns dir hier und in Ewigkeit befohlen sein.

Hilf uns, Gott heiliger Geist, regiere unsre Herzen, dass wir uns durch das Wort Gottes allezeit weisen und gerne züchtigen lassen, und dem HErrn dienen mit Zittern und uns freuen in rechter Demut, und den Sohn Gottes küssen und ihm huldigen als unsrem einigen Heiland, König und Hohenpriester, auf dass wir nicht verderben in unsren Sünden. Dir, Gott Vater, Sohn und heiligem Geist sei Lob, Ehre Preis und Dank in alle Ewigkeit. Amen.

Calvin, Jean- Psalm 2.

Inhaltsangabe: David rühmt, dass sein Reich, obgleich es von vielen Feinden und durch starke Macht bekämpft wurde, doch dauernden Bestand haben werde, weil Gottes Hand und Kraft es stützt. Ja er fügt noch hinzu, dass es gegen den Willen seiner Feinde sich bis zu den äußersten Grenzen der Erde ausbreiten werde. Daher ermahnt er die Könige und die anderen Regenten, den Stolz aufzugeben und das Joch, das ihnen Gott auflegt, geduldig auf sich zu nehmen, da sie doch vergeblich versuchen würden, es von sich abzuschütteln. Da nun David als ein Vorbild dasteht, das auf Christum deutet, so birgt unser Psalm auch eine Weissagung auf das zukünftige Königreich Christi.

V. 1. Es ist bekannt, dass viele sich gegen David verschworen und seine Regierung zu hindern suchten. Hätte er sich durch menschliche Gefühle bestimmen lassen, so hätten diese Feinde ihn leicht so erschrecken können, dass er jede Hoffnung auf die Regierung aufgegeben hätte. Sicherlich wird er auch mit Angst und mit sehr schweren Anfechtungen zu kämpfen gehabt haben. Da er jedoch sich aufrichtig bewusst war, nichts leichtsinnig unternommen zu haben (wie sonst wohl der Ehrgeiz und die schlechte Begierde viele zu Neuerungen treiben), und ebenfalls fest überzeugt war, dass er, da er nichts dergleichen erstrebt hatte, von Gott zum Könige erwählt sei, so erhebt er sich mit großer Zuversicht gegen die ganze Welt. Mit den Worten dieses Psalms spottet er stolz der Könige und ihrer Heere. Er gesteht zwar ein, dass er einen harten Kampf habe, da nicht eine nur geringe Mannschaft, sondern ungeschwächte Völker mit ihren Königen sich gegen ihn verschworen haben; aber trotzdem rühmt er kühn, dass ihr Unternehmen umsonst sein werde, weil sie nicht einen Krieg gegen einen sterblichen Menschen, sondern gegen Gott selbst begonnen hätten.

Es ist nicht klar, ob David nur von inneren Feinden redet, oder ob seine Klage sich auch auf äußere Feinde bezieht. Da es jedoch feststeht, dass sich von allen Seiten Feinde gegen ihn erhoben und dass nach Unterdrückung der Empörungen unter dem Volke auch die Nachbarvölker, eins nach dem andern, seine Feinde wurden, so bin ich geneigt, an beide, nämlich an die Juden und die Heiden, zu denken. Zudem würde es auch nicht passen, dass mit vielen Völkern ein Volk bezeichnet, und dass von vielen Königen geredet würde, während allein Saul gemeint wäre. Hierzu kommt noch, dass der Psalm eine Weissagung auf Christum ist. Für ihn passt es aber besser, dass

verschiedenartige Feinde sich gegen ihn verbinden. Wir wissen ja, dass Christus es nicht nur mit inneren, sondern auch mit äußeren Feinden zu tun hatte; denn die ganze Welt verschwor sich, um seinen Untergang zu betreiben. Die Juden begannen zuerst, sowohl gegen Christum als gegen David zu wüten. Dann erfasste derselbe Taumel auch die anderen Völker. Der Hauptgedanke ist: Wenn auch diejenigen, die ihn zu stürzen suchen, über eine starke Macht verfügen, so sind ihre Empörungen doch umsonst und ihre Beschlüsse eitel. Sehr treffend sind die Ausdrücke gewählt: die **Völker toben** und **reden** murrend, die **Könige** und **Herren ratschlagen miteinander**. Damit ist zugleich angedeutet, dass, wenn die Könige auch lange und viel ratschlagen, und wenn auch die Völker mächtig toben, sie doch alle nichts erreichen werden. Zu beachten ist auch der Grund, auf den David sein Vertrauen stützt. Dieser besteht darin, dass er nicht leichtsinnig oder aus eigenem Antriebe nach der Herrschaft gestrebt hat, sondern dass er hierin nur dem Rufe Gottes gefolgt ist. Daraus schließt er, dass in seiner Person Gott selbst angegriffen wird; der Herr, der ihn ins Regiment gesetzt, wird die Auflehnung nicht ungestraft lassen. Denn wenn David sich den **Gesalbten** des Herrn nennt, will er zu verstehen geben, dass er nur unter Gottes Schutz und in seinem Namen regiere, da die von Samuel empfangene Salbung ihn aus einem Privatmanne zum König gemacht hat. Die Feinde Davids dachten nicht daran, dass sie sich gegen Gott erhoben. Hätte man ihnen dies vorgeworfen, so würden sie es tapfer geleugnet haben. Und doch hat es seinen guten Grund, dass David von seinen Feinden sagt, dass sie wider Gott kämpfen und geradeswegs gegen ihn ihre Angriffe richten: denn wer ein Regiment zu stürzen sucht, welches Gott eingesetzt hat, rennt mit blinder Wut gegen Gott selbst an. Gilt es schon im Allgemeinen, dass dem Herrn widerstrebt, wer sich wider die von ihm gesetzte Obrigkeit auflehnt, so trifft dies noch in einem ganz besonderen Sinne zu, wo es sich um jenes geheiligte Königreich handelt, dem Gott sich in einzigartiger Weise schützend zur Seite stellte.

Wenden wir uns jetzt der Erfüllung dieser Weissagung zu! Dass David hier von Christo weissagt, geht daraus klar hervor, dass er wusste, dass seine Regierung nur ein Schatten und ein Vorbild war. Wenn wir lernen wollen, alles das, was David einst von sich selbst gesungen hat, auf Christum zu beziehen, so müssen wir diesen Grundsatz festhalten (der uns auch oft bei den Propheten begegnet), dass er und seine Nachfolger nicht so sehr um ihretwillen zu Königen erwählt waren, als vielmehr um Vorbilder des Versöhnners

zu sein. Denn jenes zeitliche Regiment war für das Volk gewissermaßen ein Unterpfand für das ewige Reich, das später durch Christum aufgerichtet worden ist. Wir werden hierauf noch öfters zurückkommen. Für diesmal genügt es, die Leser daran zu erinnern, dass das, was David hier von sich aus sagt, nicht künstlich umgedeutet zu werden braucht, sondern leicht als eine wirkliche Weissagung auf Christum sich erkennen lässt. Denn wenn man die Art dieses Reiches bedenkt, so sieht man leicht ein, dass es verkehrt ist, bei der zeitlichen Erscheinung stehen zu bleiben, ohne den eigentlichen Zweck und das Ziel desselben zu beachten. Das Zeugnis der Apostel ist für uns eine sichere Bürgschaft, dass hier Christi Reich beschrieben wird. Denn damals, als sie sahen, dass die Gottlosen sich gegen Christum verbanden, gab dieser Psalm ihnen Kraft zum Beten (Apg. 4, 25). Hierauf kann unser Glaube sich getrost stützen. Aus allen Propheten geht klar hervor, dass das, was David von seinem Reiche bezeugt, sich eigentlich auf Christum bezieht. Daher steht es auch fest, dass Leute, die sich nicht der Herrschaft Christi unterwerfen, mit Gott Krieg führen. Denn da es Gottes Wohlgefallen ist, uns durch seine Hand zu regieren, so geben sie umsonst vor, dass sie Gottes Regiment nicht verwürfen, wenn sie Christo den Gehorsam verweigern. Der Spruch ist Wahrheit (Joh. 5, 23): „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ Für uns ist es von großer Bedeutung, dass wir diesen engen Zusammenhang zwischen dem Vater und dem Sohn immer wohl beachten. Denn so wie Gottes Herrlichkeit in dem eingeborenen Sohne erglänzt, so will der Vater auch in seiner Person gefürchtet und verehrt werden.

Aus dieser Stelle können wir einen doppelten Trost ziehen. Erstens, wenn die Welt in Aufruhr kommt und Christi Reich dadurch in Unordnung gebracht oder aufgehoben wird, so brauchen wir uns dadurch doch nicht erschüttern zu lassen: denn wir denken daran, dass sich jetzt nur erfüllt, was schon lange vorher verkündigt wurde. Und es wird uns großen Nutzen bringen, wenn wir das, was die Apostel erfahren haben, mit unseren gegenwärtigen Erfahrungen zusammenstellen. An und für sich ist ja das Reich Christi ein ruhiges Reich, das der Welt den wahren Frieden bringt. Nur die Verderbtheit und die schlechte Gesinnung der Menschen sind schuld daran, dass es sich nie ohne Aufruhr ausbreiten kann. Deshalb ist es nicht zu verwundern, dass die Welt in Unruhe kommt, wenn Christo der Thron errichtet wird. Der zweite Trost besteht darin, dass, wenn die Gottlosen ihre Kräfte vereinigen und im Vertrauen auf ihre gewaltige Menge, Hilfsmittel und

Macht nicht nur stolze Gotteslästerungen ausstoßen, sondern selbst wütend den Himmel angreifen, wir sie doch sicher verspotten können, indem wir auf dies eine Wort vertrauen, dass sie Gott im Himmel angreifen. Wenn wir daher sehen, dass Christus durch die Macht und Kraft seiner Feinde fast erdrückt wird, so müssen wir daran denken, dass sie Gott selbst angreifen, dem sie nicht gewachsen sind. Deshalb wird alles umsonst und nichtig sein, was sie auch immer unternehmen werden. Das Gesagte gilt für den ganzen Lauf des Evangeliums. Das Gebet der Apostel, das wir angeführt haben, zeigt uns deutlich, dass wir es nicht auf Christi Person beschränken dürfen.

V. 3. „**Lasst uns zerreißen ihre Bande**“. Der Prophet führt seine Feinde redend ein, um dadurch die Gottlosigkeit und Unheiligkeit ihres Rates besser zum Ausdruck zu bringen. Man muss jedoch nicht meinen, dass sie offen eingestehen, Aufrührer gegen Gott zu sein. Im Gegenteil, sie suchen mit jeglichem guten Schein ihre Halsstarrigkeit zu verdecken und rühmen frei, dass Gott auf ihrer Seite sei. Da sie aber in ihrem Innern fest entschlossen sind, David seine königliche Würde zu nehmen, einerlei ob mit Recht oder Unrecht, so mögen sie sagen, was sie wollen, sie sinnen doch nur darauf, wie sie die Regierung, die von Gott eingesetzt ist, stürzen können. Ohne Zweifel soll auch das hochfahrende Wesen der Aufrührer damit gezeißelt werden, wenn David sie seine Herrschaft mit Banden und Seilen vergleichen lässt. Er lässt sie so sprechen, als wenn sein Regiment für sie eine knechtische und schimpfliche Unterdrückung wäre. Gleichermassen sehen wir auch, dass alle Feinde Christi, wenn sie gezwungen werden ihm zu gehorchen, dieses ebenso unwillig tragen, als wenn ihnen die größte Schmach angetan würde.

V. 4 ... Nachdem David den Lärm, die Beschlüsse, den Hochmut, die Zurüstung, die Heere, Kräfte und Unternehmungen seiner Feinde aufgezählt hat, stellt er diesem allen die Macht Gottes entgegen. Dass diese ihnen zuwider sein werde, schließt er daraus, dass sie gegen Gottes Ratschluss ankämpfen. Vorher hat er die Herrscher „Könige der Erde“ genannt, um damit ihre unsichere und vergängliche Stellung anzudeuten. Jetzt bezeichnet er Gott als den, **der im Himmel** wohnt. Mit dieser Lobpreisung erhebt er seine Macht, als wenn er sagen würde: diese wird unverletzt und unversehrt bleiben trotz allem, was die Menschen gegen sie unternehmen. Mögen sie sich auch noch so sehr erheben, sie werden niemals bis in den Himmel hinein gelangen. Wenn sie auch alles in Verwirrung zu bringen suchen, so ist es

doch nur ein Tanz von Heuschrecken. Indessen betrachtet Gott von seinem erhabenen Throne in Ruhe ihre wahnsinnigen Empörungen. Dass Gott **lacht**, sagt David aus einem doppelten Grunde. Zunächst will er damit ausdrücken, dass Gott keiner großen Hilfskräfte bedarf, um die Menschen, die in frevelhafter Weise sich gegen ihn empören, zu zügeln. Das ist für ihn keine schwierige und mühevollle Sache, sondern etwas, was er spielend tut, so oft es ihm gefällt. Weiter zeigt er damit an, dass Gott nicht müßig ist, wenn er es zulässt, dass das Reich seines Sohnes verwirrt wird. Er tut es nicht, weil er sonstwo beschäftigt wäre oder nicht helfen könne oder sich um die Ehre seines Sohnes nicht kümmerte, sondern er schiebt absichtlich seine Rache bis zur gelegenen Zeit auf, um dann die Wut seiner Feinde dem Gespött preiszugeben. Lasst uns dieses wohl beachten! Wenn Gott seine Hand nicht sofort gegen die Frevler erhebt, so hat er seine Zeit zum Lachen. Wenn wir auch unterdessen weinen müssen, so mildert doch dieser Gedanke die Bitterkeit unseres Schmerzes, ja trocknet unsere Tränen, dass Gott sich nicht aus Lässigkeit oder Schwäche verborgen hält, sondern weil er für eine bestimmte Zeit den Mutwillen der Feinde durch ruhige Verachtung brechen will: „**einst**“ kommt schon die gelegene Zeit zum Richten. Eine Zeitlang schien es, als ob Gott die frevelhaften Unternehmungen derer, die wider das Reich seines Sohnes kämpfen, unbeachtet ließe, aber dann ändert er seine Stellung ihnen gegenüber und zeigt, dass er durch nichts so beleidigt wird, als durch eine solche Anmaßung. Wenn es von Gott heißt: **er wird mit ihnen reden**, so ist damit nicht gemeint, dass er die Feinde belehren, sondern nur, dass er sie ihres Wahnsinns überführen wird: sie sollen einen Eindruck von dem göttlichen Zorn bekommen, den die Gottlosen nicht anders innewerden, als wenn sie ihn selbst schmecken müssen. Die Feinde Davids meinten, dass es für sie ein leichtes Werk sein werde, ihn zu stürzen, denn sie hielten ihn für einen, der aus einer geringen Hütte hervorgegangen und leichtsinnig nach der Herrschaft gestrebt habe: die Weissagungen und die Salbung Samuels waren für sie nur Fabeln. Als Gott jedoch endlich die Feinde in die Flucht schlug und David in seiner Herrschaft bestätigte, da hat er nicht so sehr mit dem Munde als mit der Hand geredet, um kund zu tun, dass er der Urheber dieses Regiments sei. Es handelt sich hier also um ein Reden durch die Tat. Denn wenn Gott auch kein Wort gesprochen hat, so hat er doch seinen Beschluss bekannt gemacht. So redet er noch immer vernehmlich, wenn er durch die Offenbarung seines Zorns das Reich seines Sohnes gegen die Feinde schützt, wenn er auch in Wirklichkeit schweigt.

Dass Gott selbst redend eingeführt wird, ist ein handgreiflicher Beweis dafür, dass Davids gottlose Feinde wider den Herrn selbst anstürmen, wenn sie dem König sich nicht beugen wollen, den Er eingesetzt hat. Alles in allem: Wie frech auch die Gottlosen sind, sie werden es doch endlich erfahren, was es heißt, gegen den Himmel Krieg zu führen. Das Wort „**Ich**“ steht hier mit großem Nachdruck: der so spricht, kann mit staubgeborenen Menschen überhaupt nicht in Vergleich treten; ihr ganzer Schwarm wird seine unvergleichliche Herrlichkeit nicht im Mindesten verdunkeln. So oft daher die Macht der Menschen uns erschreckt, lasst uns daran denken, wie weit der Eine Gott ihnen überlegen ist. Hier wird uns auch der unabänderliche Beschluss Gottes vorgehalten, der unseren Glauben in allen Stürmen dieser unruhigen Welt stützen kann. Denn da Gott der Urheber des Reiches seines Sohnes ist, so wird er es ohne Zweifel auch bis ans Ende schützen. Was auch immer die Menschen unternehmen mögen, uns genügt dieses Eine, dass die Salbung Gottes von ihnen nicht zerstört werden kann.

Noch wird ausdrücklich erwähnt, dass Gott den König auf seinen **heiligen Berg Zion** eingesetzt hat, - nicht als hätte dort zuerst schon Davids Salbung stattgefunden, sondern weil daselbst durch eine feierliche Weihe die Wahrheit der Weissagung offenbart und durch die Erfüllung bestätigt worden ist. David ruft mit diesen Worten sich und anderen die göttliche Weissagung ins Gedächtnis zurück. Zugleich will er aber damit auch andeuten, dass sein Reich ein heiliges Reich und von dem Tempel Gottes unzertrennlich ist. Dieses gilt mit noch größerem Rechte von dem Reiche Christi, das sowohl ein geistliches Reich ist, als auch mit dem Priestertum verbunden; zudem deuten alle Stücke des Gottesdienstes auf dieses Reich hin.

V. 7. **Melden will ich** usw. Damit die Feinde Davids sich nicht mit Unkenntnis entschuldigen können, übernimmt er das Amt eines Herolds, um Gottes Befehl zu verkündigen. Wenigstens erklärt er, dass er nicht ohne ein sicheres und klares Zeichen seiner Berufung komme. Er gibt zu verstehen, er komme nicht ohne Legitimation, um die Herrschaft einzunehmen, sondern er zeige einen Befehl Gottes vor, ohne den er sich die Ehre unrechtmäßig anmaßen würde. Da dieses im Vollsinn bei Christo in Erfüllung gegangen ist, so ist es gewiss, dass David mit prophetischem Geiste vor allem auf ihn blickte. So ist den Ungläubigen jede Entschuldigung genommen. Christus bestätigt nicht nur durch seine Wunder, dass er mit rechtmäßiger Macht von Gott ausgerüstet wurde, sondern erklärt dies auch öffentlich durch die

Verkündigung des Evangeliums. Ja, dieses Zeugnis erschallt täglich in der ganzen Welt. Zuerst haben die Apostel es bezeugt, dass Christus von Gott dem Vater zum König erwählt ist; dann haben die Lehrer nach ihnen dieses Amt übernommen. Da sie aber alle in Christi Auftrage handeln, so nimmt er mit Recht das für sich selbst in Anspruch, was er durch sie tut. Ebenso schreibt auch Paulus es dem Herrn Christus persönlich zu, was die Diener des Evangeliums in seinem Namen tun (Eph. 2, 17): „Er ist kommen, hat verkündigt den Frieden euch, die ihr ferne wart, und denen, die nahe waren.“ Auch dadurch wird das Ansehen des Evangeliums bestätigt, dass dieses, wenn auch jetzt andere es verkündigen, doch noch immer „das Evangelium Christi“ heißt. Immer, wenn wir das Evangelium von Menschen verkündigen hören, muss dieses bei uns feststehen, dass sie nicht so sehr selbst reden, als dass vielmehr Christus durch sie redet. Es ist eine ganz besondere Wohltat, dass Christus, damit die Herrlichkeit seines Reiches uns nicht zweifelhaft sei, uns mit seiner eigenen Stimme freundlich zu sich einlädt. Aber umso mehr müssen wir uns auch hüten, dass wir den Befehl, den er verkündigt, nicht freventlich verwerfen.

„Du bist mein Sohn.“ David konnte auch im Blick auf seine Königswürde ein Sohn Gottes genannt werden. Wir wissen ja, dass die Fürsten, weil sie vor den andern hervorragen, sowohl Götter als auch Söhne Gottes genannt werden (Ps. 82, 6; 2. Sam. 7, 14). Aber hier gibt Gott dem David einen ganz besonderen Ehrentitel, der ihn nicht nur über alle Sterblichen, sondern selbst über die Engel erhöht. Dieses hebt der Apostel (Hebr. 1, 5) hervor, indem er uns darauf aufmerksam macht, dass solches nie von einem Engel gesagt ward. Stand David auch als Mensch unter den Engeln, so hatte er doch, sofern er ein Vorbild Christi war, vor ihnen den Vorzug. Wir sehen also, dass hier mit „Sohn Gottes“ nicht irgendeiner aus der Menge bezeichnet wird, sondern der Eingeborene, der im Himmel und auf Erden unvergleichlich dasteht. Der Ausdruck: **„Ich habe dich gezeugt“** muss von dem Zeitpunkt verstanden werden, da für menschliche Erfahrung und Kunde seine Erwählung deutlich wurde. Darauf deutet auch das **„heute“**. In dem Augenblick, als David als der von Gott erwählte König kenntlich wurde, erschien er wie ein neu aus Gott geborener Mensch: denn einem gewöhnlichen Privatmanne konnte solche Ehre nicht zuteilwerden. Diese Bezeichnung ist auch bei der Anwendung auf Christus festzuhalten: der Vater hat ihn „gezeugt“, da er ihn öffentlich zu seinem Sohn erklärte. Freilich ist mir bekannt, dass viele Ausleger unsere Stelle auf die ewige Zeugung des Sohnes

deuten: überscharfsinnig wird dann das „heute“ als ein Hinweis auf die zeitlose Ewigkeit genommen. Der zuverlässigste Erklärer unseres Satzes wird doch Paulus sein, der ihn (Apg. 13, 33) auf das Kundwerden der himmlischen Herrlichkeit Christi bezieht. Dass Christus „gezeugt“ ward, will also hier nicht sagen, dass er an und für sich anfing, der Sohn Gottes zu sein, sondern dass er als solcher der Welt offenbar wurde. Diese Zeugung bezieht sich nicht auf das Verhältnis des Vaters zum Sohne, sondern das Wort besagt nur, dass der, der von Anfang an in dem Schoße Gottes verborgen war, darauf dunkel unter dem Gesetze abgebildet wurde, von der Zeit an, als er öffentlich mit dem deutlichen Zeichen seiner Würde auftrat, als Sohn Gottes erkannt worden ist. Wie es auch Joh. 1, 14 heißt: „Wir sahen seine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater.“ Zugleich müssen wir auch an das denken, was Paulus (Röm. 1, 4) lehrt, dass Christus kräftiglich erwiesen ward ein Sohn Gottes, seit er auferstanden ist von den Toten. Auf diesen Tag bezieht sich das vorher Gesagte daher in erster Linie. Sei es, wie es sei: der heilige Geist bezeichnet hier jenen feierlichen und ordnungsmäßigen Zeitpunkt seiner Offenbarung. So auch später (118, 24): „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht, lasst uns uns freuen und fröhlich drinnen sein.“

V. 8. **Heische von mir** usw. Es ist wohl wahr, dass Christus (Joh. 17, 5) Gott gebeten hat, ihm die Herrlichkeit zu geben, die er bei ihm hatte vor Grundlegung der Welt. Hierauf bezieht sich diese Stelle aber nicht, sondern sie bedeutet einfach, dass der Vater dem Sohne nichts versagen wird, wenn er ihn um die Ausbreitung seines Reiches bis an die Grenzen der Erde bittet. Christus tritt hier in einer neuen Stellung auf, indem er sich dem Vater mit Bitten naht. Dabei zeigt es sich, wie groß die Gnade Gottes ist, die er uns dadurch erwiesen hat, dass er seinen Sohn gewürdigt hat, ihm zum Herrscher der ganzen Welt zu machen. Als das ewige Wort Gottes hatte er schon die höchste Macht, Herrschaft und Herrlichkeit, so dass er als solcher nicht höher steigen konnte. Er ist aber erhöht worden im Fleische, in welchem er Knechtsgestalt angenommen hatte. Darum haben wir hier nicht nur eine Lobpreisung seiner Gottheit, sondern der ganzen Person des Mittlers. Denn nachdem Christus erniedrigt worden war, ist ihm der Name gegeben, der über alle Namen ist, so dass vor ihm sich alle Knie beugen sollen (Phil. 2, 9). Obgleich wir nun wissen, dass David herrliche Siege errungen und seine Herrschaft soweit ausgedehnt hat, dass viele Völker ihm tributpflichtig waren, so ist doch in keiner Weise das bei ihm in Erfüllung gegangen, was hier geweissagt ist. Denn im Vergleich mit anderen Reichen war sein Reich doch

klein. Diese Weissagung von der gewaltigen Größe des Reiches würde sinnlos sein, wenn wir sie nicht auf Christum beziehen dürften. Er allein hat die Welt sich unterworfen, so dass seine Herrschaft alle Völker und Länder umfasst. Wir haben also hier, wie an vielen anderen Stellen, eine Weissagung von der Berufung der Heiden: man sollte den Erlöser, den Gott senden wollte, nicht nur für den König eines Volkes halten. Dieses Reich ist dem Augenschein nach zerstreut und an manchen Stellen zerfallen, missgestaltet und zerstückelt. Das kommt aber von der Schlechtigkeit der Menschen, die sie einer solch glücklichen und erwünschten Herrschaft unwürdig macht. Doch wenn auch die Undankbarkeit der Menschen die vollkommene Blüte des Reiches Christi verhindert, so kann sie doch die Wirkung dieser Prophezeiung nicht zerstören: denn Christus sammelt die zerstreuten Reste zuhauf und hält die Seinen inmitten der traurigsten Verwüstung durch das heilige Band des Glaubens zusammen, sodass nicht nur ein Winkel, sondern der ganze Erdkreis seiner Herrschaft unterworfen ist. Man nehme hinzu, dass wenn auch die Gottlosen wüten und seine Herrschaft verwerfen, sie doch seine Gewalt und Macht durch ihre Halsstarrigkeit nicht zerstören können. Hierauf bezieht sich auch das Folgende:

V. 9. Dieses wird ausdrücklich hervorgehoben, damit wir wissen sollen, dass Christus mit Macht ausgerüstet ist, um auch die Widerwilligen und Widerstrebenden seiner Herrschaft zu unterwerfen. David deutet damit nämlich an, dass nicht alle sich ihm freiwillig unterwerfen werden, sondern dass es viele unbeugsame Aufrührer geben würde, die jedoch mit Gewalt gebändigt und unterjocht werden sollen. Das eigentliche Wesen und die Schönheit des Reiches, von dem er hier handelt, zeigt sich freilich darin, dass an jenem Tage das Volk freiwillig herzukommt, um damit seinen Gehorsam zu bezeugen. Da aber die Mehrzahl in unheilbarer Wildheit sich empört, so musste auch hinzugefügt werden, dass der König solchem Widerstand gewachsen sein werde. Eine Probe dieser kriegerischen Tüchtigkeit hat Gott uns in der Person Davids gegeben, durch den, wie wir wissen, sehr viele Feinde mit Waffengewalt besiegt und niedergeworfen worden sind. Die wahre Erfüllung kam aber erst durch Christus, der nicht mit Schwert und Speiß, sondern mit dem Geiste seines Mundes die Gottlosen bis zur Vernichtung schlägt. Es könnte nun vielleicht auffallen, dass Christus hier als ein harter und strenger König beschrieben wird, der Schrecken um sich verbreitet, während die Propheten sonst seine Milde, Güte und Leutseligkeit preisen. Aber diese ernste und schreckenerregende Herrschaft dient nur da-

zu, den Feinden Furcht einzuflößen. Sie steht nicht in Widerspruch mit seiner Milde, mit der er die Seinen freundlich und sanft hegt. Den sanftmütigen Schafen gegenüber erweist er sich als der liebevolle Hirte; aber die wilden Tiere muss er hart behandeln, um ihre Wildheit zu bessern oder wenigstens zu zügeln. So wird auch im 110. Psalm zuerst (V. 3) der Gehorsam der Frommen gelobt, dann aber (V. 5) Christo die Macht beigelegt, die Könige und Heere, die ihm entgegen sind, an dem Tage des Zorns zu verderben. Sicherlich wird beides ihm mit Recht zugeschrieben. Er ist vom Vater gesandt, um die Armen und Unglücklichen mit der Heilsbotschaft zu erfreuen, um die Gefangenen zu erlösen, die Kranken zu heilen, die Traurigen und Niedergeschlagenen aus des Todes Dunkel zum Licht zu führen (Jes. 61, 1). Da aber viele ihn durch ihre Undankbarkeit zur Rache zu zwingen, so nimmt er, um ihre Hartnäckigkeit zu brechen, gleichsam eine andere Gestalt an. Was ist das nun für ein eisernes Zepter, das der Vater Christo in die Hand gegeben hat, um seine Feinde damit zu schlagen? Statt aller Waffen genügt ihm der Geist seines Mundes, wie Jesaja in der angeführten Stelle lehrt. Wenn er auch keinen Finger regt, so schleudert er durch seine Reden Blitze gegen seine Feinde, die stark genug sind, sie zu verderben. Er vernichtet sie mit dem bloßen Stabe seiner Lippen. Mögen sie noch so sehr schnauben, widerstreben und mit wütendem Ansturm Widerstand leisten, sie werden doch einmal gezwungen werden, es anzuerkennen, dass der ihr Richter ist, dem sie die königliche Ehre verweigern. Der Herr hat mancherlei Weisen, seine Feinde zu zermalmen, bis sie zum Schemel seiner Füße werden. Paulus zeigt uns 2. Kor. 10, 4 f., inwiefern die Lehre des Evangeliums ein eisernes Zepter ist. Denn dort lehrt er uns, dass seine Diener mit geistlichen Waffen ausgerüstet sind, um jede Höhe niederzuwerfen, die sich wider Christum erhebt. Ich gebe gern zu, dass auch die Gläubigen dem Herrn als Opfer geschlachtet werden müssen, damit er sie durch seine Gnade lebendig mache: wir haben uns erst zu demütigen, bevor Christus uns die Hand reicht. Da aber Christus seine Jünger so zur Buße erzieht, dass er ihnen durchaus nicht schrecklich erscheint, sondern vielmehr, wenn er ihnen seinen Hirtenstab zeigt, ihre Trauer bald in Freude verwandelt, so gebraucht er ihnen gegenüber kein eisernes Zepter, um sie zu zerschlagen, sondern er deckt sie vielmehr mit dem heilsamen Schatten seiner Hand und stützt sie durch seine Kraft. Das Zerschlagen bezieht sich mithin nur auf die Aufrührer und Ungläubigen, die sich nicht bußfertig beugen wollen. Diese werden endlich durch die Verzweiflung gezwungen werden, sich vor Christo zu

beugen. Er redet nicht alle mit seiner Stimme an; da er aber durch sein Wort die Gerichte verkündigt, die er über sie bringen wird, so wird doch mit Recht von ihm gesagt, dass er den Gottlosen mit dem Geiste seines Mundes töte (2. Thess. 2, 8). Mit einem überaus treffenden Gleichnis spottet der Psalm über die törichte Überhebung der Feinde. Mag ihre Hartnäckigkeit noch so hart und fest sein, so sind sie doch zerbrechlicher als irdene **Töpfe**. Allerdings tritt es nicht gleich in Erscheinung, dass sie geschmissen werden, die Christo widerstehen. Uns scheint es vielmehr so, dass die Gottlosen ein eiserner Hammer seien und die Gemeinde ein schwaches Gefäß. Aber die Frommen mögen immerhin in den täglichen Gerichten, welche über die Gottlosen ergehen, Vorspiele des schrecklichen Untergangs erblicken, dem sie mit Sicherheit entgegengehen: so können sie in Geduld den jüngsten Tag abwarten, an welchem der Herr wiederkommt und mit der Glut seines Zorns die Widerspenstigen verzehren wird. Unterdessen müssen sie sich daran genügen lassen, dass er inmitten seiner Feinde herrscht.

V. 10. Nachdem David als ein Bote des Gerichts die göttliche Rache verkündigt hat, übernimmt er jetzt das Amt eines Propheten und Lehrers, um die Ungläubigen zur Buße zu ermahnen, damit sie es nicht einmal zu spät erfahren, dass er keine eitlen und ungültigen Drohungen aussprach. Er redet die **Könige** und Fürsten besonders an, weil diese sich nicht so leicht fügen. Hierzu kommt noch, dass sie aufgeblasen sind durch den eitlen Stolz ihrer Weisheit, der sie daran hindert zu lernen, was recht sei. Wenn David nicht einmal die Könige verschont, die doch außerhalb der Gesetze und der gewöhnlichen Ordnung zu stehen scheinen, so gilt seine Ermahnung noch vielmehr den gewöhnlichen Menschen, damit alle vom ersten bis letzten sich demütigen. Mit dem Worte „**nun**“ gibt er zu kennen, dass sie eilends Buße tun müssen, da ihnen hierzu nicht immer Gelegenheit gegeben wird. Zugleich deutet er damit an, dass seine Ermahnung ihnen jetzt noch Nutzen bringen könne, da für sie noch Raum zur Buße sein wird, wenn sie sich beeilen. Wenn er ihnen befiehlt, sich weisen zu lassen, so geißelt er damit zugleich ihr falsches Vertrauen auf ihre Klugheit. Er gibt damit etwa zu verstehen, dass ein Anfang rechter Umkehr darin bestehen würde, dass man das selbstbewusste Wesen ablegt und sich unter Christus als seinen Herrn beugt. Mögen die Großen dieser Erde sich noch so sehr in ihrem eigenen Witz gefallen, so wissen wir doch, dass sie nur Toren sind, wenn sie nicht demütige Jünger Christi werden. Es wird ihnen auch gesagt, in welcher Richtung sie sich weisen lassen sollen (V. 11.): **Dient dem Herrn mit**

Furcht! Hochgestellte Leute, die weit über gemeines Menschenlos sich erheben, lassen sich in der Verblendung maßlosen Stolzes oft nicht einmal dazu herab, sich unter Gott zu beugen. So prägt ihnen der Psalm ein, dass sie allen Verstandes bar sind, so lange sie nicht Gott fürchten gelernt haben. Und in der Tat, weil die Sicherheit sie verhärtet, so dass sie dem Herrn den Gehorsam verweigern, so müssen sie zuerst gezwungen werden, ihn zu fürchten, damit ihre Auflehnung niedergedrückt werde. Auf dass aber diese dienende Unterwerfung, zu der sie aufgerufen werden, ihnen nicht lästig falle, heißt es weiter: **freut euch!** Dem Herrn zu dienen, ist lieblich und erstrebenswert, weil es einen Grund zu rechter Freude gibt. Allerdings wird hinzugefügt: **mit Zittern**, wodurch wir zu einer demütigen und bescheidenen Beugung gemahnt werden: denn freilich dürfen wir uns nicht übermütig gebärden, wie die Menschen in ihrer Freude zu tun pflegen, und, trunken vor eitler Lust, uns ein Glück einräumen, während wir doch Feinde Gottes sind. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem fröhlichen und heiteren Zustande eines ruhigen Gewissens, bei dem die Gläubigen sich freuen, weil der Gott, dem sie dienen, ihnen geneigt ist, - und der zügellosen Ausgelassenheit, zu der die Gottlosen sich fortreißen lassen, wenn sie Gott verachten und ihn vergessen. Der Prophet deutet also hiermit an, dass die Stolzen, so lange sie unmäßig ausgelassen sind, durch die Begierden ihres Fleisches getrieben werden und sich zu ihrem Verderben ergötzen, und dass es die einzige heilsame Freude ist, wenn wir in der Furcht und Verehrung Gottes ruhen.

V. 12. Nunmehr hören wir noch deutlicher, welche Furcht und Anbetung Gott fordert. Da er uns durch die Hand seines Sohnes, den er mit seiner Herrlichkeit bekleidet hat, regieren will, so besteht die rechte Bewährung unseres Gehorsams und unserer Frömmigkeit darin, dass wir uns dem ehrfurchtsvoll unterwerfen, den er als König über uns gesetzt hat, - gemäß dem Spruche (Joh. 5, 23): „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ Denn das „**Küsst!**“ bezeichnet eine feierliche Ehrenbezeugung, welche die Untertanen ihrem König zu erweisen pflegten. Kurz, Gott wird seiner Ehre beraubt, wenn man ihn nicht in Christo verehrt.

Die folgenden Worte erinnern die Verächter Christi daran, dass ihr Stolz nicht ungestraft bleiben wird. Sie wollen etwa sagen: da eine Verachtung Christi zugleich eine Verunehrung des Vaters ist, der ihn mit seiner Herrlichkeit geziert hat, so wird der Vater selbst ein solch schweres Verbrechen nicht ungestraft lassen. Und damit man sich nicht der täuschenden Hoff-

nung hingebe, als verzöge der Herr, weil im Augenblick noch Ruhe ist, heißt es drohend: **Sein Zorn wird bald entbrennen.** Wir wissen ja aus Erfahrung, dass die Gottlosen durch Gottes Langmut kühn gemacht werden, wenn er sich einmal für eine Zeitlang ruhig verhält und sie mit Geduld trägt: sie merken sein Gericht nur dann, wenn sie es sehen und fühlen. Dass sie umkommen **auf dem Wege**, bedeutet, dass der Zorn Gottes sie plötzlich weggraffen wird, während sie wähnen, noch in der Mitte des Laufes zu sein. Wir wissen ja, dass die Verächter Gottes, wenn es ihnen gut geht, sich mit schönen Hoffnungen schmeicheln und sich rühmen, als ob keine Gefahr für sie da sei. Deshalb ist die Drohung des Propheten hier wohl am Platz. Wenn sie sagen werden: Friede, Friede, es hat keine Gefahr – und meinen, dass ihr Ende noch fern sei, wird das Verderben sie schnell überfallen (1. Thess. 5, 3).

Der Schluss des Psalms mildert das, was früher über Gottes Strenge gesagt wurde. Denn die eiserne Rute Christi und der Feuereifer Gottes könnten alle ohne Ausnahme mit Schrecken erfüllen, wenn diese Tröstung nicht hinzugefügt wäre. Nachdem der Psalmsänger von dem schrecklichen Gericht, das den Ungläubigen drohte, geredet hat, fordert er jetzt die Gläubigen und die frommen Verehrer Gottes auf, das Beste zu hoffen, indem er ihnen die Süßigkeit der göttlichen Gnade vorhält. Dieselbe Ordnung beobachtet auch Paulus 2. Kor. 10, 6. Nachdem er gesagt hat, dass Gott bereit sei, zu rächen allen Ungehorsam, fügt er gleich nachher, indem er sich an die Gläubigen wendet, hinzu: nachdem euer Gehorsam erfüllt ist. Jetzt verstehen wir die Meinung des Propheten. Da die Gläubigen die Härte, von der er geredet, auf sich beziehen könnten, so eröffnet er ihnen eine Zuflucht der Hoffnung, wohin sie sich vor dem Zorne Gottes flüchten können. Ebenso lässt auch Joel (3, 5), nachdem er die Gottlosen vor den schrecklichen Gerichtsstuhl Gottes geladen hat, alsbald die Tröstung folgen: „Wer den Namen des Herrn anruft, soll gerettet werden.“ Dass es dem wohl geht, der auf „ihn“ traut, kann sowohl auf Gott als auf Christum bezogen werden. Nach meiner Ansicht passt es jedoch am besten auf Christum, da die Menschen kurz zuvor aufgerufen wurden, ihn zu küssen.

[Diedrich, Julius- Der zweite Psalm.](#)

In diesem Psalme, welchen man nur David als Verfasser zuschreiben kann, wird uns die über alle Welt gehende Herrlichkeit des Volkes Gottes unter seinem ihm von Gott bereiteten und gesalbten Könige vorgestellt. Abra-

hams Kinder sollen ja ein ewiges und über alle Völker sich ausdehnendes Reich haben, und in Davids Regierung ist ein Vorbild davon zu schauen. David hat schon der Völker Widerwillen gegen Gottes Regiment reichlich erfahren, zugleich aber auch Gottes allmächtige Hilfe: so weiß er auch im heiligen Geiste, über welchen Hass der Welt sein ewiges Gegenbild, der Messias, wird triumphieren müssen. Gott hat Israels König, Seinen ewigen Sohn selbst eingesetzt, so wird sich Ihm wohl alles unterwerfen müssen, und wohl dem, der es mit Freuden tut! Diesen König haben wir nun in Christo Jesu und unter ihm müssen wir allezeit Sieg haben.

Dieser Psalm gilt auch noch mit als Einleitung zum ganzen Psalter. Wie im ersten das Glück des Gerechten und der verlorne Zustand des Gottlosen dargestellt war, so hier das ewig feste Bestehen des messianischen Reiches, des wahren Israel, und dagegen die Vergeblichkeit in allem Kampfe der Heidenwelt d. h. der natürlichen Menschheit dagegen.

Der Psalmist sieht im Geiste die ganze Welt verschworen gegen den König des Gottesreiches. Welche Torheit und welche Bosheit! Gott erfüllt zu Aller Bestem Seine uralten Verheißungen, die Welt liebt aber Finsternis mehr als Licht, Verderben mehr als Seligkeit. Darum ruft der Dichter: Warum toben die Heiden und die Völker sinnen vergebliches? Die ganze Welt ist immer im Aufruhr durch ihre Hoffart. Krieg und alle Gräuel nehmen kein Ende. Was wollen sie denn? All ihre Hoffart geht gegen Gott und Sein Gnadenreich, doch können sie ja nichts in Wahrheit, nichts auf die Länge. Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Fürsten ratschlagen mit einander wider den HERRN und Seinen Gesalbten. Die Könige sind die größten Revolutionäre, wenn sie nicht Gottes Reiche und Christo, dem rechtmäßigen König aller Könige, untertan sein wollen. In ihrem hoffärtigen Tun kommt der Völker aufrührerisches Wesen recht zur Erscheinung, und sie ziehen auch die Empörung gegen sich selber erst recht groß. All ihr hoffärtiges und tyrannisches Gebaren hat den Sinn: Lasst uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile, damit uns das Wort von Gott und Christo binden wollte, frei wollen wir sein und keine Macht über uns erkennen, in allen Gebieten wollen wir souverän regieren. Und das können sie eine Zeit lang, weil es auch der Völker Eitelkeit schmeichelt, so unter Anführung ihrer Fürsten sich über Alles erhaben zu dünken.

Nun, der Psalmist weiß, wie solch Rebellieren, mag es in der Welt auch gewaltig aussehen, vor Gott angesehen ist. Er sagt: Aber der im Himmel

thront, lacht, der HErr spottet ihrer, die so tief unter Ihm in ihrer törichten Eitelkeit gegen Sein Reich angehen. Hat er Sein Reich auch auf Erden und in niedriger Gestalt, so dass die Könige entrüstet darüber sind, dass sie dem dienen sollen, Gott ist doch ganz darin, Er, der Allerhöchste. Sein Reich wollen sie stürzen und sich selbst bringen sie nur damit um. Aber nicht bleibt es beim stillen Lachen; Gott lässt sich auch bald vernehmen. Dann redet Er mit ihnen in Seinem Zorn und in Seinem Grimme schreckt Er sie. Sie bekommen es doch mannigfach zu erfahren, gegen wen sie eigentlich mit ihrer Hoffart gekämpft haben. Gott geht nimmer zurück, Er spricht nur: Und Ich habe Meinen König, den ich der Welt zu Könige gegeben habe, den habe Ich eingesetzt auf Meinem heiligen Berge Zion und dabei bleibt es. Ich habe Mein Reich auf Erden, Israel ist und bleibt ein Volk, und der König, welchen Ich demselben gegeben, der bleibt, und was dagegen anrennt, muss sich zerschellen.

Nun redet dieser geheimnisvolle, große Zionskönig, auf den David ein bloßes Vorbild war, selbst weiter und zeugt von dem Ursprunge Seiner Macht. Er gibt die Auslegung von dem eben gesagten Gottesspruche. Ich will verkünden den Beschluss Gottes, der als Sein Gesetz unabänderlich gelten wird. Der HErr hat nämlich zu Mir gesagt: Mein Sohn bist Du! Ich habe Dich heute gezeugt! Was Gott so redet, das ist das ewige und wahrhaftige Wesen einer Person: das innerste und ewige Wesen des Zionskönigs, welches Er durch Sein Wort allen Völkern kund gibt, ist also dieses, dass Er Gottes Sohn ist und als solcher zum HErrn aller Völker gemacht ist. Solchen HErrn sollen wir uns doch wohl mit Freuden gefallen lassen, der zu innigster Gottesgemeinschaft bei uns ein wahrhaftes und ewiges Reich anrichtete. Da Ihn Gott in der Zeit zu solchem Könige gemacht hat, da hat Er Ihn auch als aller Welt Herrscher gleichsam gezeugt. Gott hat Ihn als solchen hier gleich hingestellt, dass Er über alles triumphieren muss. Dem Gottmenschen ist Sein Sieg über alles angeboren, und heute und immer wieder, so oft sich was gegen Ihn auflehnen will, ist Er eben erst vom Vater zur Beweisung der Allmacht gezeugt. Das ist das Gegenbild seiner ewigen göttlichen Zeugung, in Seiner Menschheit. Gott sprach auch: Heische von Mir, so will Ich die Heiden zu deinem Erbe geben und zu deinem Eigentum die Enden der Erde. So sind alle Länder und Völker dem Zionskönige von Gott selbst gegeben und Er nimmt sie nach göttlichem Rechte in Besitz. Es heißt ferner: Du sollst sie mit eisernem Zepter zerschmettern und wie Töpfergefäße sollst du sie zerschmeißen, wenn sie sich nämlich gegen dich set-

zen. Gegen das messianische Gottesreich sind alle menschlichen Gewalten wie irdene Gefäße gegen Eisen.

Nachdem Gott und Sein Gesalbter selbst gesprochen, da ermahnt nun zum Schluss der Psalmist noch selbst die Völker, sich doch Christi Reiche unterwerfen zu wollen. Und nun ihr Könige handelt weise, lasset euch lehren ihr Richter der Erde, dass ihr euch eure scheinbare große Macht nicht blenden lasst gegen Gott anzugehen in Seinem Christus.

Dient dem HERRN mit Furcht, dass ihr's alles in Seinem Dienste recht pünktlich und gehorsam ausrichten wollt, und jauchzt Ihm zu, huldigt Ihm mit Zittern, denn Er ist wahrhaftig der Mann danach, von höchster Majestät. Küsst den Sohn, wie man der Oberherren Gewand und Hand küsst, dass Er nicht ob der Ihm verweigerten Anerkennung zürne und ihr umkommt auf dem Wege dieser irdischen Wallfahrt. Nur das erhält uns auf richtigem Wege und führt zum Ziele, dass wir Christo dienen. Denn bald wird sein Zorn entbrennen: Wer es gegen Ihn wagt, der steht schon auf abschüssigem Boden und wird, je länger er fortfährt, desto schneller in Sein Verderben gerissen, so ist hier keine Zeit mit Zaudern zu verlieren. Und, o wohl allen, die auf Ihn trauen! Das sagt einer, der es in Seinem Reich versucht hat, denn Christi Reich ist ja auch schon in Israel, in Davids Reich hat es sein Vorbild. „Wohl allen, die auf Ihn trauen,“ - sollen wir nun aus noch viel vollerm Herzen mit den Aposteln und allen wahren Christen rufen, denn wir sehen, als was für ein König Er uns erstanden ist, als einer, der für uns gestorben und durch Gottes Rechte auferwecket ist. In Ihm ist alle Herrlichkeit, in Ihm aber auch alle Lieblichkeit. Zieht dich nun nicht Seine Liebe, so wird dich doch die Macht Seiner Hand und Sein Reich zermalmen. Er schreitet durch die ganze Welt hin, und Ihn nicht im Glauben mit Freuden annehmen, das heißt schon sich selbst verdammen. Wir aber sollen, wenn wir das Rebellionen der natürlichen Menschheit gegen unsern Christus zu erfahren bekommen, nur getrost mit den Aposteln (Apost. 4,25 ff.) und des Sieges gewiss sein und in der Kraft des HERRN das Liebeswerk des lautereren Bekenntnisses fortsetzen. Unser Christus siegt doch, wenn auch alle Völker und Fürsten wider Ihn toben, und wir siegen mit Ihm.

Gebet. Wir danken Deiner herrlichen Gnade, Du ewiger Gott, dass Du unter Deinem Sohne hier ein ewiges Reich aufgerichtet hast, in welchem wir alles Heil finden sollen: verleihe uns Deinen Geist, dass wir nicht vom Fleische betört jemals wider Dich streiten; sondern Deine lautere Wahrheit zu beken-

nen und Deinem Sohne zu dienen unsere höchste Ehre und Lust sein lassen: durch denselben Jesum Christum. Amen.

Gerok, Karl von- Andachten zum Psalter- Psalm 2.

(1) Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? (2) Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten: (3) Lasst uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. (4) Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der Herr spottet ihrer. (5) Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. (6) Aber ich habe meinen König eingesetzt, auf meinem heiligen Berg Zion. (7) Ich will von einer solchen Weise predigen, dass der Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt; (8) Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigentum. (9) Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen. (10) So lasst euch nun weisen, ihr Könige, und lasst euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. (11) Dient dem Herrn mit Furcht, und freut euch mit Zittern. (12) Küsst den Sohn, dass er nicht zürne, und ihr umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen.

Aus einem andern höheren Ton als das vorige Mal klingt diesmal der Psalter. Ein nüchterner Lehrpsalm war der 1. Psalm, der uns kürzlich beschäftigte. Diesmal ist ein prophetischer Psalm, voll Majestät, in welchem der Sänger einen Blick tut ins zukünftige Messiasreich. Das Menschenleben wars, das uns neulich beleuchtet wurde durchs Wort Gottes, diesmal ist der Gang der großen Reichsgeschichte Gottes, der uns vor Augen tritt in kurzen gewaltigen Zügen. Der Fromme wars, der uns damals vorgestellt wurde, grünend wie ein Baum an Wasserbächen, diesmal ist der Herr der Frommen, der Herr der Ehren, den wir sitzen sehen zur Rechten der Majestät. Ja wir werden von der Erde in den Himmel versetzt und sehen den Allmächtigen in seiner Majestät, den ewigen Sohn Gottes in seiner Herrlichkeit hoch erhaben über alles Menschliche und Irdische. Sollten wir einen Spruch aus dem Neuen Testament als Überschrift über diesen Psalm sehen, so wäre es das Wort des Herrn vor seiner Himmelfahrt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, oder der Ausspruch des Paulus über den erhöhten Heiland: Gott hat ihm gegeben einen Namen, der über alle Namen ist, dass

in seinem Namen sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.

Christus, in der Kraft Gottes - ein Sieger über alle seine Feinde; das ist kurz gesagt der Inhalt unseres Psalms. Und gar schön ist dieser Gedanke ausgeführt. In vier Abteilungen zerfällt unser Psalm wie eine schöne Symphonie; vier Partien oder Personen oder Chöre sind es, die nacheinander auftreten und sich hören lassen:

1. die tobenden Feinde,
2. der allmächtige Gott,
3. der herrliche Gottessohn,
4. der mahnende Psalmist selber.

1) Die tobenden Feinde

V. 1-3. Wie in die tobende Brandung des Meeres schauen wir hinein, sehen die Wogen gegen das Felsenufer sich anhäufen, hören das Rollen und Grollen der wütenden Gewässer, wenn es heißt: Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten: Lasst uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile.

Wie oft ist diese Schilderung eingetroffen in der Geschichte des Reiches Gottes bis auf diesen Tag! Was Johannes im Eingang des Evangeliums sagt: die Finsternis hat das Licht nicht begriffen, das hat Christus und sein Reich erfahren tausendmal. Als er selber, das Licht der Welt, still und sanft wie ein Lamm mitten unter seinen tobenden Feinden stand, im Gerichtssaal des Hohepriesters Kaiphas, vor dem Throne des Königs Herodes, vor dem Richtstuhl des Heiden Pilatus, als sich alles gegen den heiligen König der Wahrheit verschwor, Juden und Heiden, Volk und Fürsten, Geistliche und Weltliche, da ward es erfüllt: Warum toben die Heiden?

Als seine Jünger um der Predigt des Evangeliums willen vor des Rates Antlitz standen, und Sadduzäer und Pharisäer, Volk und Obrigkeit einmütig gegen sie einstürmten, da ward es erfüllt: warum toben die Heiden? wie denn Petrus dort im 4. Kap. der Apostelgeschichte selber dieses Psalmwort auf sich und seine Mitapostel anwendet. Als in zwölf blutigen Christenverfolgungen durch drei Jahrhunderte hindurch die römischen Kaiser und das rö-

mische Volk gegen die Christen wüteten, oder als zur Zeit Luthers Kaiser und Papst gegen die reine Lehre des Evangeliums sich verschworen oder wenn heutzutage ein neues Heidentum mitten in der Christenheit sein Haupt erhebt, wenn eine gottesleugnerische Wissenschaft und ein vermessener, gottloser Zeitgeist, Gewissenlosigkeit von oben und Rohheit von unten zusammenwirken, um Bibel und Christentum auszurotten da heißt auch wieder: warum toben die Heiden?

Warum? den Grund verraten sie selber: Lasst uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile. Der natürliche Mensch in seinem Stolz und Trotz will keine Bande der Zucht sich gefallen lassen, keine Seile des Gehorsams dulden.

Und was sind denn das für Bande und Seile, gegen die sich der natürliche Mensch empört? Sinds eiserne Ketten, die ihn zu Boden drücken? Sinds verderbliche Seile, die ihn einschnüren? Ach nein: Mein Joch ist sanft, sagt der Herr, und meine Last ist leicht. Die ewigen Gebote Gottes, das Heilige Gesetz Christi es ist ein sanftes Joch und eine leichte Last! Nicht wahr, liebe Christen, das können wir bezeugen aus eigener Erfahrung: die Gebote Christi sind nicht schwer. Je treuer man sie befolgt, um so wohler ist einem dabei, und je länger man sich daran gewöhnt, um so mehr werden sie aus einer Last eine Lust, aus einer Bürde eine Würde, so dass man sie nicht mehr abwerfen möchte, wenn man auch dürfte. Was dagegen herauskommt, wo man die heiligen Bande der Gottesfurcht zerreißt und von sich wirft die sanften Zügel des göttlichen Gebots, das hat die Welt schon in manchen traurigen Revolutionsstürmen erfahren, unser Volk mit Schmerzen seit drei Jahren wieder erfahren, wo mit den Banden der Religion auch die Bande der Ordnung sich lösten, und doch ist die Welt noch so blind, und meint, nur dann könne sie glücklich, nur dann könne sie frei sein, wenn sie sich los mache von Christi sanftem Joch und der heiligen Zucht des göttlichen Gebotes. Aber es wird ihnen nicht gelingen. Die tobenden Feinde haben wir vernommen; wir hören

2) den allmächtigen Gott,

V. 4-6. Aber der im Himmel wohnt lacht ihrer. O majestätisches „aber“. Hier auf Erden wildes Toben aber droben selige Ruhe. Hier auf Erden ohnmächtige Wut - aber droben die stillfortwirkende Allmacht. Wie ein Fels im Meer steht - die Wogen mögen ihn anbrüllen und peitschen er bleibt unerschüttert; wie die Sonne am Himmel steht, die Wolken mögen sie verhüllen,

die Nebel mögen sie verdüstern, die Stürme mögen darunter hinfahren sie strahlt ruhig fort auch über Wolken und Nebeln und Stürmen und gewinnt immer wieder die Oberhand; so thront der allmächtige Gott in heiliger Majestät, in seliger Ruhe über dem Toben der Sünde, über den Stürmen der Zeit; Er, bei dem Schaden, Spott und Schande lauter Lust und Himmel ist. Alles Ratschlagen menschlicher List, alles Toben menschlicher Gewalt es ist ihm nur ein Spott, seine ewigen Reichsgedanken gehen doch ihren Gang seit 1800 Jahren und werden ihn gehen bis in Ewigkeit.

Und wens auch jetzt noch oft ist, als schweige er zu der Bosheit seiner Feinde, wenn er jetzt auch scheinbar ungestraft den Unglauben und die Sünde triumphieren lässt, so dass die Toren in ihren Herzen sprechen: Es ist kein Gott, ja dass oft selbst die Frommen seufzen: Herr, wie lang? es wird nicht immer so bleiben, er wird nicht immer bloß in seliger Ruhe in seinem Himmel thronen, er wird auch mit seinem starken Arm herabgreifen auf die Erde; er wird nicht immer bloß lachen über seine Feinde, er wird auch reden mit ihnen in seinem Zorn.

Seit den Tagen der Sündflut bis auf diese Zeit wechseln in Gottes Weltplan Zeiten der Langmut und Zeiten der rächenden Gerechtigkeit, Gnadenfristen und Gerichtstermine, Zeiten wo Gott schwieg, und wo er redete in seinem Zorn. Vor der Sündflut schwieg er zu der Sünde der Menschheit und Noah predigte Gerechtigkeit in seinem Namen, und eben mit der Sündflut redete er in seinem Zorn. Über der Sünde Israels schwieg er Jahrhunderte lang und umsonst warnten seine Propheten, und in der babylonischen Gefangenschaft redete er in seinem Zorn. Als man Jesum kreuzigte, schwieg er über seinem verstockten Volk, und in der Zerstörung Jerusalems redete er in seinem Zorn. Auch seit 1800 Jahren hat er zu seiner Christenheit manchmal geredet in seinem Zorn, wer weiß, ob nicht auch jetzt wieder, nachdem er lange geschwiegen, lange gewartet, lange gedroht, lange gelockt, ein ernstes Wort des Heiligen und Allmächtigen erschallen wird, zum Zeichen, dass er sein nicht spotten lässt? Eines wenigstens ist gewiss: seinen Sohn gibt er nicht Preis noch sein heiliges Reich.

Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion. - Alle Völker der Erde, alle Könige der Welt mögen sich gegen ihn verschwören, aber Ich, sagt er, und dieser Ich ist Manns genug gegen alle Macht der Welt, denn dieser Ich ist der allmächtige Gott, von dem es im Liede heißt:

Und ob gleich alle Teufel
Sie wollten widerstehn,
So wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke gehn;
Was er ihm vorgenommen
Und was er haben will,
Das muss doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.

Ich habe meinen König eingesetzt. Der, zu dem er sprach: dieser ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören, der, den er gesalbt hat mit dem heiligen Geist ohne Maß, der, den er von den Toten auferweckt und gekrönt hat mit Herrlichkeit, der ist sein König, von ihm eingesetzt auf ewig auf seinem heiligen Berg Zion. David thronte auf dem Berg Zion in Jerusalem; da hatte er seine Königsburg sich erbaut, da stand sein königlicher Thron, von da schaute er in manch stiller Nacht hinab auf seine schlafende Stadt, hinauf zu den funkelnden Sternen und sang seine Psalmen zum Herrn. Aber noch höher steht der Berg Zion, auf den Gott seinen königlichen Sohn gesetzt hat: der steht hoch über allen Bergen und Tälern der Erde. Im Himmel ist sein Thron zur Rechten der Majestät in der Höhe, da hinan reicht keine Macht, keine List, keine Wut seiner Feinde; dort umgeben von den Lobgesängen der Himmel schaut er hinab auf sein Volk.

Jesus Christus herrscht als König,
Alles ist ihm untertänig,
Alles legt ihm Gott zu Fuß.
Jede Zunge soll bekennen,
Christus sei der Herr zu nennen,
Dem man Ehre geben muss.

Und nun vernehmet ihn selber,

3) den herrlichen Gottessohn

V. 7-9. Hier hört der Prophet den heiligen Gottessohn selber reden und zeugen von seiner göttlichen Abkunft und von seiner göttlichen Macht. Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt, so, bezeugt der Sohn, hat der allmächtige Gott von Ewigkeit her zu ihm gesagt. Heute, wann war dieses heute? Nicht erst, als er gen Himmel fuhr und sich setzte zur Rechten des himmlischen Vaters, auch nicht erst, als er aus dem Grabe wieder auferstand

in der Kraft Gottes, auch nicht erst, als bei der Verklärung auf Tabor, oder bei der Taufe im Jordan es hieß: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, auch nicht erst, als er ein Kindlein in der Krippe lag, war dieses Heute, da Gott ihn gezeugt, nein, von Ewigkeit war er Gottes Sohn, so wie kein Mensch, kein Fürst, kein Frommer auf Erden, und kein Engel im Himmel es war oder ist oder sein wird: von Ewigkeit ist er Gottes Sohn und darum kann auch keine Zeit ihm seine Krone rauben. Und darum hat er auch von Ewigkeit her das Regentschaftsrecht und die Oberherrlichkeit über die ganze Erde.

Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum. So spricht der Vater zum Sohn.

Welche Verheißung! Der, welcher auf Erden nicht hatte, da er sein Haupt hinlege, der, welchen sein eigenes Volk ausstieß als einen Missetäter, der soll die Heiden zum Erbe bekommen und der Welt Enden zum Eigentum. Meine Lieben, wenn es jemand über dem Kindlein in der Krippe zu Bethlehem geweissagt hätte oder unter dem Kreuze des auf Golgatha Verblutenden: Vor diesem werden einst alle Knie sich beugen unter allen Völkern - wahrlich man hätte zu einem solchen Propheten gesagt: Du rasest!

Und wenn man weiter hinzugesetzt hätte: Er wird die Welt überwinden nicht mit dem Schwert, er wird die Erde beherrschen nicht mit dem Zepter, sondern allein mit der Gewalt seines Wortes wird er die Welt überwinden, man hätte zu einem solchen Propheten gesagt: Du bist von Sinnen!

Und nun am heutigen Tag, wo doch der Tag seiner herrlichen Offenbarung noch lang nicht gekommen, wo sein Reich immer noch ein Kreuzreich ist: wie viel, wie unglaublich viel ist doch von dieser Verheißung schon erfüllt! Wie weit ist sein Wort schon ausgegangen! Wie weit ist sein Reich schon verbreitet! In mehr als dreihundert Sprachen der Erde wird sein Name angebetet; die wildesten Heidenvölker haben ihm ihre Knie gebeugt; kein Meer ist fast auf dem Erdball, das seine Glaubensherolde noch nicht durchschiffen, kein Weltteil ist auf Erden, wo seine Friedensboten noch nicht Fuß gefasst hätten; weit über das, was man damals, als dieser Psalm gedichtet ward, die Enden der Welt hieß, weit über die damals bekannten Grenzen der Erde hat sich das Reich Christi schon verbreitet. Glaubet ihr, einen solchen Siegeslauf werden die Feinde seines Kreuzes aufhalten können? Nein, eher wird sein sanfter Friedensstab an ihnen zum eisernen Zepter, eher wird das sanft-

mütige Lamm zum zornmütigen Löwen. Lange hat er Geduld, aber endlich an seinen verstockten Verächtern erfüllt sich's doch noch, wie siebzig Jahre nach seiner Geburt an seinem verstockten Jerusalem: Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen! So hört denn

4) die mahnende Stimme des Psalmisten:

So lasst euch nun weisen, ihr Könige, und lasst euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dient dem Herrn mit Furcht und freut euch mit Zittern. Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen, V. 10-12.

Noch ist's Zeit, ihm sich zu unterwerfen und Heil zu finden unter seinen Flügeln. So lasst euch nun weisen ach ja, dass sie sich weisen ließen die Könige und die Völker, die Großen und die Kleinen auf Erden; dass soviel Weckstimmen und Warnungsrufe, die zumal in dieser unserer Zeit an die Menschheit ergehen, doch nicht verloren wären!

Wir wenigstens, Geliebte, wir wollen dem Herrn, unserem König, dem wir uns schon längst zum Eigentum ergeben, dienen mit heiliger Furcht; wir wollen seines süßen Heilandnamens uns freuen, aber dabei schaffen, dass wir selig werden mit Furcht und Zittern; wir wollen den Sohn küssen, wie Magdalena seine Füße küsste, und ihm huldigen mit Tränen des Danks und der Liebe, damit wir nicht erzittern dürfen, wenn nun sein großer Tag erscheint.

Aber wohl allen, die auf ihn trauen! O liebliches Schlusswort! Wie ein Regenbogen nach dem Gewitter, wie ein Abendrot nach dem Sturm, wie ein Flötenton nach dem Kriegsgetümmel, so folgt dieses friedliche Schlusswort auf den stürmischen Psalm. Wohl allen, die auf ihn trauen! Nicht wahr, Geliebte, das haben wir erfahren, schon manchmal selig erfahren in den Stürmen der Zeit, in den Nöten des Lebens: Wer ihm vertraut, hat wohl gebaut! Das werden wir erfahren, so wir an ihn uns halten. So wollen wir als Trostwort und Denkspruch für die nächsten acht Tage dies heute mit hinausnehmen in die Mühen und Sorgen unseres Lebens: Wohl allen, die auf ihn trauen!

Harms, Ludwig- Der Psalter- Der 2. Psalm.

Dieser Psalm enthält eine Weissagung von Christo, von Seinem Reiche und von Seinen Feinden, wie die Ueberschrift sagt. Es heißt da zu Anfang:

Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen miteinander wider den HErrn und Seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen Ihre Bande und von uns werfen Ihre Seile. In diesen Worten werden die Feinde unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi geschildert. Wo finden wir sie? Allenthalben. Sie sind unter den Heiden und unter den Leuten, d. h. unter Heiden und Juden. Aus Verachtung und Haß gegen die umwohnenden Völker hatten die Juden für sie nur den Namen Heiden, d. h. Hunde, sich aber nannten sie Leute, d. h. Menschen. Nun sagt David: der HErr hat Seine Feinde nicht nur unter den Heiden, sondern auch unter den Juden, nicht nur unter den Verachteten und Geringen, sondern auch unter den Hohen und Geehrten, denn auch die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn und Seinen Gesalbten. So sind Juden und Heiden, Vornehme und Geringe, wenn sie sich nicht bekehrt haben, Feinde des HErrn. Da gilt immer das alte Lied: kreuzige, kreuzige Ihn! wir wollen nicht, daß Dieser über uns herrsche! Was wollen sie denn? Das wird uns im dritten Verse gesagt: Lasset uns zerreißen Ihre Bande und von uns werfen Ihre Seile. Der Gehorsam gegen Gott und Gottes Wort ist ihnen ein unerträglicher Strick, der Glaube an den gnädigen und barmherzigen Gott ist ihnen eine greuliche Kette, darum wollen sie diese Bande und Kette von sich werfen. So ist es gewesen von alten Zeiten her, so ist es heute noch und so wird es sein, so lange die Erde steht. Nur wenige werden sich bekehren, und das sind die Freunde des HErrn; alle andern, die sich nicht bekehrt haben, sind ein großes Heer Seiner Feinde und die rufen: wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! Das stimmt genau überein mit dem, was der HErr im Evangelio gesagt hat, z.B.: Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist deines Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben; oder: Die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt, und ihrer sind Viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt und ihrer sind Wenige, die ihn finden. Ja, meine Lieben, sehet hinaus in die Welt, ob es nicht so ist. Allenthalben toben die Völker, allenthalben lehnen sich die Könige auf, allenthalben rathschlagen die Herren wider den HErrn und Seinen Gesalbten. Woher kommt das? Der HErr Jesus will sie ja selig machen, will sie ja in den Him-

mel bringen aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, warum toben sie gegen diesen HErrn? Bloß aus dem Grunde, weil der HErr dem Fleische keinen Raum läßt, weil Er es nicht erlaubt, der Sünde zu dienen; das ist der innerliche Grund der Feindschaft. Ja wenn man so recht seine Lust büßen könnte, wenn man thun könnte, was dem Fleische gefällt und dabei doch selig werden, dann wollten sich wohl Alle bekehren. Aber das Fleisch kreuzigen, sammt den Lüsten und Begierden, das gefällt den Leuten nicht, mit Jesu leiden und sterben, das wollen sie nicht. Nur das kleine Häuflein der Gläubigen lebt mit Jesu, leidet mit Jesu, stirbt mit Jesu und geht mit Jesu ein in die ewige Seligkeit. Sehen wir es jetzt nicht allenthalben an dem, was unser ganzes Land bewegt, daß die Menschen Jesu Herrschaft und Regiment nicht anerkennen wollen? Da ist der wunderschöne neue Katechismus, das ist Gottes Katechismus, denn er enthält die reine lutherische Lehre, dem Worte Gottes gemäß; und siehe, alles sitzt zu Haufe wider diesen Katechismus, Könige und Unterthanen rathschlagen mit einander darüber, wie sie ihn aus dem Wege räumen wollen, und der Pöbel ruft laut: wir wollen diesen Katechismus nicht! Das ist die Feindschaft der Satanskinder gegen den HErrn Jesum und Sein Reich. So ist es nicht bloß bei dieser Gelegenheit, so ist es immer, wenn Gottes Wort eine Macht gewinnt: der Teufel tobt in denen, die sich nicht bekehren wollen gegen die, die sich bekehrt haben. So sind von jeher Hannas und Kaiphas, Herodes und Pilatus als Feinde des HErrn Jesu erfunden, und der vornehme und geringe Pöbel haben immer gemeinschaftliche Sache gemacht, wenn es gilt gegen den HErrn und Seinen Gesalbten. Wenn es heißt: Jesus ist König, zu Ihm müßt ihr euch bekehren, dann schreit der vornehme und geringe Pöbel, die Juden und Heiden, einerlei ob getaufte oder ungetaufte: weg mit diesem, wir wollen Ihn nicht. Ist irgend etwas ein Wunder, so ist es das, daß die Kirche des HErrn noch besteht, trotz aller Feindschaft gegen dieselbe; und fragen wir: warum sie noch besteht, warum sie noch nicht vernichtet ist, so antwortet der Psalm: Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der HErr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in Seinem Zorn, und mit Seinem Grimm wird Er sie schrecken. Bestände die Kirche des HErrn bloß aus den sichtbaren Gliedern, die Fürsten und der Pöbel hätten sie schon lange ausgerottet. Aber die Gläubigen sind nicht allein in der Kirche, sondern der HErr selbst, der Eckstein und Grundstein Seiner Kirche ist mit darin, und der lacht und spottet Seiner Feinde, daher kommt es, daß nichts die Kirche überwältigen kann. Er macht alle Rebellerei der Feinde fruchtlos und zu Schanden. Aber dabei bleibt es

nicht, Er wird mit ihnen reden in Seinem Zorn, und in Seinem Grimm wird Er sie schrecken. Nicht die Kirche werden die Feinde des HErrn vernichten, sondern der HErr wird die Feinde Seiner Kirche verderben.

Nachdem uns solches gesagt ist, wird uns nun der Grund angegeben, warum die Kirche, die auf Christum gegründet ist, nicht überwältigt werden kann, Gott der Vater sagt: Ich habe Meinen König eingesetzt auf Meinem heiligen Berge Zion; und Gott der Sohn antwortet: Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu Mir gesagt hat: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeugt. Heische von Mir, so will Ich Dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthum. Du sollst sie mit einem eisernen Szepter zerschlagen, wie Töpfe sollst Du sie zerschmeißen. Das ist der Grund, warum die Kirche nicht untergehen kann. Gott der Vater ist der allmächtige Gott und der spricht: Aber Ich habe Meinen König eingesetzt auf Meinem heiligen Berge Zion. Der heilige Berg Zion ist die Kirche des HErrn; und diese Meine Kirche, spricht Gott der Vater, habe Ich Meinem Könige untergeben. Wenn nun Gott in Seiner Kirche Seinen König eingesetzt hat und dieser König selbst Gott ist, kann da die Kirche, deren Herr dieser König ist, wohl untergehen? Nein, sondern sie wird über alle ihre Feinde den Sieg gewinnen. Daß der Sohn aber selbst wahrer Gott ist, wird mit den Worten bezeugt: Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu Mir gesagt hat: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeugt. Er ist von Ewigkeit her aus dem göttlichen Wesen hervorgegangen, darum heißt es: Heute habe Ich Dich gezeugt. Das ist ein ewiges Heute, eine ewige Zeugung, denn vor Gott giebt es weder Vergangenheit noch Zukunft, es ist bei Ihm immer Heute. Aus Gottes ewigem Wesen ist der Sohn hervorgegangen, diesen Seinen einigen Sohn hat der Vater als König eingesetzt auf Seinem heiligen Berge Zion, - und diese Kirche, darin Gott König ist, sollte untergehen können? Nein, nimmermehr; laß die Heiden toben, Gott der HErr ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben und kann nicht untergehn. Doch das nicht bloß, sie soll sich auch ausbreiten und die Herrschaft bis an die Enden der Erde erlangen. Sie soll nicht nur die Feinde bekämpfen und besiegen, indem sie dieselben vernichtet, sondern auch in der Weise, daß sie aus Feinden Freunde werden, denn der Vater sagt zu Seinem eingebornen liebsten Sohne: Heische von Mir, so will Ich Dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthum; Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst Du sie zerschmeißen. Damit begnügt sich der HErr nicht, Seine Kirche zu beschützen, das ist Ihm viel zu

wenig, daß die Heiden sie nicht ausrotten, sondern Er heischt von Seinem Vater die ganze Welt zum Erbe und Eigenthum. Wenn nun der Sohn den Vater bittet um die ganze Welt als Erbe und Eigenthum, so antwortet Ihm der Vater: Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst Du sie zerschmeißen. Aber wo bleibt denn Jesu Freundlichkeit und Liebe, Gnade und Erbarmung? ist hier nicht von Seinem Zorn und Grimm die Rede? Höre, über die Feinde wird Er in Seinem Zorn und Grimm herrschen, die wird Er vernichten, weil sie sich Ihm widersetzen, gegen die gebraucht Er Sein Scepter und zerschlägt sie wie Töpfe. Aber bei denen, die Sein Erbe und Eigenthum werden wollen, braucht Er Sein eisernes Scepter nicht, die regiert Er mit dem Stabe Sanft. Wo Jesu Regiment offenbar wird durch Wort und Sakrament, da bekehren sich etliche und die sind selig in Jesu, und die meisten bekehren sich nicht, die wird Er dann als Töpfe zerschmeißen, die gehn ewig verloren. Daran knüpft sich nun die Ermahnung: So laßt euch nun weisen ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß Er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; denn Sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl Allen, die auf Ihn trauen. Also ihr Menschen alle, ihr seid Könige oder Unterthanen, vornehm oder gering, darauf kommt es nicht an, nur auf Eins kommt es an, ob ihr Feinde oder Freunde des HErrn Jesu seid. Seid ihr Feinde, so bekehrt euch, küsset den Sohn, und das thut ihr, wenn ihr an Ihn glaubt, dann ists aber auch mit der knechtischen Furcht vor Ihm vorbei. Aber küsset ihr Ihn nicht, dient ihr Ihm nicht, so merket: Sein Zorn wird bald anbrennen und euch verderben. Küsset den Sohn, denn nur durch den Sohn geht es zum Vater, nur durch den Sohn geht es in den Himmel; denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen zur Seligkeit gegeben, als allein der hochgelobte Name Jesus Christus. Darum sind das auch so blutarme Leute, die Jesum von sich stoßen, die sich nicht bekehren wollen. Meine Lieben, ich bitte euch, küsset ihr doch wenigstens den Sohn, beugt vor Ihm eure Kniee, daß Er euch gnädig und barmherzig sei und schenke euch Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Seid ihr schon Seine Freunde, so bleibt Ihm treu in Freud und Leid, im Leben und im Sterben und euch, Seinen treuen Freunden und Kindern, wird Er einst die Krone der Ehren aus Gnaden schenken. Amen.

Rieger, Carl Heinrich- Kurze Betrachtungen über die Psalmen- Der 2. Psalm.

1. Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? 2. Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen mit einander wider den HErrn und Seinen Gesalbten: 3. Lasst uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. 4. Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der HErr spottet ihrer. 5. Er wird einst mit ihnen reden in Seinem Zorn, und mit Seinem Grimm wird Er sie schrecken. 6. Aber Ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion. 7. Ich will von einer solchen Weise predigen, dass der HErr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeugt; 8. Heische von mir, so will Ich Dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigentum: 9. Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst Du sie zerschmeißen. 10. So lasst euch nun weisen, ihr Könige, und lasst euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. 11. Dient dem HErrn mit Furcht, und freut euch mit Zittern. 12. Küsst den Sohn, dass Er nicht zürne, und ihr umkommt auf dem Weg; denn Sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl Allen, die auf ihn trauen.

Der 2. Psalm führt 1) eine ernstliche Klage über das feindselige Wesen, womit Große und Kleine GOTT und Seinem lieben Sohn, unserem HErrn JESU Christo begegnen, und Ihm mit Worten und Werken bezeugen, wie sie nicht wollen, dass Er über sie herrsche, vom 1. bis 3. Vers. 2) Gibt er eine vertraute Nachricht, was hingegen GOTT und Sein lieber Sohn tun und mit einander verabreden, vom 4-9. Vers. Wie viel unter der Menschen Tun gehört noch unter das „sie wissen nicht, was sie tun“. GOTTES „Warum?“ will einen darauf bringen, dass seine Aufwiegler dahinter stecken. Wider den HErrn und Seinen Gesalbten geht das Toben und vergebliche Reden, und GOTTES und Seines Gesalbten wird doch das Reich werden. 3) Er teilt noch einen guten Rat mit, wie man durch besseres Bezeugen gegen GOTT und Seinen lieben Sohn dem zukünftigen Zorn entfliehen soll, vom 10-12. Vers. Wenn du nun heut zu Tage unter Großen und Kleinen so viel Unlittigkeit gegen das Wort GOTTES und die Bestrafungen desselben, so viel Ungehorsam gegen das Evangelium unsers HErrn JESU Christi, so viele Erhebung gegen die redlichen Bekenner desselben antriffst, wie hast du es anzusehen? Als ein noch immer fortgehendes Toben der Heiden, vergebliches Reden der Leute, Auflehnen wider den HErrn und Seinen Gesalbten. Es ist unter de-

nen, die den Christennamen angenommen haben, viel vom heidnischen Zorn sitzen geblieben, der nunmehr in ihren Nachkommen wirkt, und sorglich noch ärger kommen wird, Offenb. 6,16.17., bis des HErrn Zorn auf ihren Zorn stoßen wird. Die Welt hat schon lange Alles versucht, Macht und Verstand, Toben und Ratschlagen, Reden und Auflehnen wider den HErrn und Seiner Gesalbten gebraucht. Die großen Herren und die verkehrten Gelehrten mit ihrer Sprache sind darin einander ritterlich beigestanden. Aber, was ist zu tun? Diesen 2. Psalm fleißig gebetet, wie ihn die Apostel in ihren Umständen Apost. Gesch. 4,25. gebetet haben, und sodann, wie der Psalm selber, sich von der Leute vergeblichen Reden abgewendet und allermeist auf des HErrn und Seines Gesalbten unvergängliche Worte, als Fundamente Seines Reichs gemerkt! Was kann man denn aus denselben lernen? Dass das die Menschen gerade am verächtlichsten macht, durch was sie sich wollen groß machen: „Der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der HErr spottet ihrer;“ durch ihr Toben und verächtliches Reden wider Seine Wahrheit wollen sie sich großmachen; aber gerade das macht sie vor GOtt und Seinem himmlischen Heer lächerlich; dass sie eben das trifft, wessen sie sich immer erwehren wollten; nichts zu fürchten, darin suchten sie ihre Ehre: aber mit Seinem Grimm wird Er sie erschrecken, und das Warten des Gerichts und des Tages des HErrn wird schon schrecklich sein, Offenb. 15,16,17; - hingegen, dass es bei dem sein unabänderliches Verbleiben haben wird, was GOtt sich vorgenommen hat, und bei dem, was von Zion aus als das Evangelium oder Wort vom Reich ausgegangen ist, und alle Welt durchläuft, bis es in Zion seine Erfüllung und Offenbarung erreichen wird. Das Wort GOTTes könnte uns von allen diesen großen Dingen nicht kräftiger überzeugen, als dass es uns zuweilen, wie in diesem 2. Psalm, die zwischen dem Vater und Sohn selbst festgesetzte Stiftungen und genommene Abreden eröffnet, wie jetzt im 7.8.9. Vers der liebe Sohn GOTTes es selber ausspricht, wie Ihm Sein Vater das Reich beschieden habe, und so gut dieser liebe Sohn zu dem Willen Seines Vaters und dem Ihm darunter beschiedenen Leiden Ja sagt, so gut hat Er auch diesen Antrag wegen Seines Reiches und dessen Ausführung mit Seinem kindlichen Wohlgefallen und Glauben versiegelt. Warum wartet aber der HErr JESus noch immer so, bis alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden? GOtt will nicht, dass Jemand verloren werde, sondern dass sich Jedermann zur Buße bekehre. Der letzte Teil dieses Psalmen, V. 10. 11. und 12. und die Evangelische Bußpredigt darin soll noch Frucht schaffen auf Erden, dazu soll gern Jeder, wer kann, mit seinem Ge-

bet auch für die Könige und für alle Obrigkeit auf Erden mitwirken. 1. Tim. 2.

Was kann ein redlicher Diener und Rat für ein kürzeres Gutachten seinem Herrn abstaten, als nach diesem Inhalt: Lasst euch weisen usw., man sehe, was Daniel getan hat Kap. 4,24.

Taube, Emil Heinrich- Psalm 2.

Der Feinde Gottes und Christi Widerstand (V. 1-3), Gottes und Christi Oberhand (V. 4-6; 7-9) und die Lektion daraus (V. 10-12) das ist der Inhalt dieses Psalms. Es ist darauf zu achten, dass gleich am Anfang des Psalmbuches uns ein Psalm entgegentritt, dessen Messianität mit Händen zu greifen ist; denn David ist gar nicht auf Zion zum Könige eingesetzt worden, Salomo hat sehr friedliche Zeiten gehabt, und späteren Königen nach der Teilung des Reiches konnten dergleichen sieghafte Eroberungen nicht mehr in den Sinn kommen. Dazu enthält der Psalm Dinge, die nie und nirgend von einem Menschen gesagt werden können; z. B. V. 7, das erhabene Wort von der Zeugung des Sohnes, und V. 12, das Wort über denselben Sohn: „Wohl Allen, die auf Ihn trauen!“ Überdies ist V. 7 zwiefach vom heiligen Geist im Neuen Testament auf Christum ganz ausdrücklich bezogen worden: zunächst Apostg. 13,33: Diese Verheißung, die zu den Vätern geschehen ist, hat Gott an uns, ihren Kindern, erfüllt, in dem, dass Er Jesum auferweckt hat, wie denn im andern Psalm geschrieben steht: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“, sodann Hebr. 1,4-5: „Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: Du bist mein Sohn? usw.“ (geschweige zu welchem irdischen Könige!) Im Gegenteil sind's gerade die irdischen Könige und Richter auf Erden, die, ob sie wohl die irdischen Stellvertreter des Herrn sind und Ihm deswegen in die Hände arbeiten sollten, sich in den Reihen der Empörer finden, so dass man vielmehr einen tiefen Einblick tut in die Klage Jesaiä: „wehe des sündigen Volks usw., von der Fußsohle an bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm!“ Auf diesem schwarzen Grunde aber, auf diesem Dunkel des Erdreichs leuchtet desto heller die Majestät des Vaters und des Sohnes, des Herrn und Seines Gesalbten! Auf Christum, den vom Vater ewiglich verordneten König, hat's hier der heilige Geist abgesehen, der ist der Mann der Entscheidung für alle Seelen, in Ihm wurzelt der Gegensatz der Gerechten und Gottlosen des 1. Psalms, als gläubiger Untertanen oder ungläubiger Verächter; die ersteren empfangen die selige Benedingung: „Wohl allen usw.“, aber als Salzkorn ernster Ermahnung zur demüti-

gen Unterwerfung in heiliger Scheu; die anderen empfangen göttliches Licht zur Buße über ihr Leben und Treiben, Herz und Wesen und über ihr gewisses dereinstiges Los. Es ist einer der erhabensten Psalmen.

V. 1. Warum toben Völker, und Nationen sinnem Eitles? V. 2. Auflehnen sich Könige der Erde, und Oberherren ratschlagen zusammen wider den Herrn und wider Seinen Gesalbten. V. 3. Zerreißen lasst uns ihre Bande und werfen von uns ihre Seile!“

Mit einem „Warum“ beginnt sehr bedeutsam der Psalm. Diese Frage, die nach dem Grunde forscht, trägt schon als Antwort gleich in sich die Grundlosigkeit solchen Beginnens, gleichwie die ähnlichen Fragen: „Warum murren die Leute also?“ „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“, sie weist sodann auf das Unverantwortliche dieses Vornehmens hin; sie stellt endlich das unaussprechlich Törichte, geradezu Unsinnige und völlig Vergebliche dieses Treibens ins Licht; ja es verrät sich aus dieser Frage eine tiefe, mitleidige Klage Gottes, dass Sein Geschöpf so wider seine eigene Wohlfahrt streitet. Aus diesem wilden und boshafteu, wohlüberlegteu, festentschlossenen und vereinigten Aufruhr gegen ihren Schöpfer und Erlöser deckt sich ein gewaltiges Zeugnis des Verderbens der menschlichen Natur auf. Denn welch' eine maßlose Wut, wie viel Aufwand von Kunst und Witz und allen nur ersinnlichen Mitteln, welch' ein Kieselstein-Anlitz und Demant-Herz wider alle Regungen des Gewissens und alle Schrecken des Herrn, welch' eine babylonische Hoffart sieht aus diesem Beginnen heraus! Offenbar ist zwischen den Zeilen der Kampf zwischen Himmel und Hölle zu erkennen; hinter dem menschlichen Kampfheere verbirgt sich der Gott dieser Welt, der sich auf Erden das Reich angemäßt hat und es um jeden Preis behalten will; sein größter Feind ist der Erlöser der Welt, die er als sein Revier ansieht, es ist der Kampf zwischen dem Schlangensamen und Weibessamen, daher ein solcher Grad von Feindschaft, wie nie gegen ein System und eine weltliche Macht, daher ein solches Band der Freundschaft, wie nie unter Leuten dieser Art. Uneins auf dem Grunde der Selbstsucht, in sich selbst zerrissen und zerspalten, ist das Reich des Teufels und der Finsternis in allen seinen Gliedern darin Eins: „Dieser soll nicht über uns herrschen!“ (Luk. 19,14). Auch das Interesse der Könige und das ihrer Untertanen, das auf dem natürlichen Boden der Sünde sich so oft gegenüber steht, schließt sich in der Feindschaft wider den Herrn und Seinen Gesalbten zusammen. Gegen beide richtet sich die Feindschaft, gleichwie die Bande Gottes

und Christi genannt werden. So erhalten alle halben Freunde durch die Feinde ihre Korrektur. Torheit und Lüge ist es, den Vater haben zu wollen und dabei den Sohn zu leugnen, scheinbar für des Vaters Ehre zu eifern und doch Seinen Gesalbten zu verachten. Gegen solche Halbierung des Christentums zeugen Christi eigene Worte: „Sie hassen beide, mich und meinen Vater“. (Joh. 15,24.) „Ich und der Vater sind eins; sie sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“; dagegen zeugt auch St. Johannes: „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht“ (1. Joh. 2,23). Mit gutem Grunde aber richtet sich das vereinte Toben der Feinde gegen die Bande. Wegen der Rand- und Bandlosigkeit aller Sünde ist der Sünder, damit die Sünde diese ihre extravagante Art nicht entfalten könne, ganz mit Banden Gottes umzogen; er soll ein Gebundener des Herrn werden, und dass er das werden könne, dazu ist er durch die Erlösung zuvor zu einem Gesegneten des Herrn erkoren, daher Bande Christi und Gottes! Dem beharrlichen Sünder ist nun aber die Erlösung des Herrn die Beraubung des Liebsten, was er hat; daher die Feindschaft, ob es wohl Seile der Liebe sind. Jede vorsätzliche Sünde aber legt die Hand an diese heiligen und seligen Bande.

V. 4. Der im Himmel wohnt, lacht, der Herr spottet ihrer. V. 5. Dann wird Er sie anreden in Seinem Zorn, und in Seinem Grimm sie niederschmettern. V. 6: „Aber Ich hab' eingesetzt Meinen König auf Zion, meinem heiligen Berg.“ Wenn die Stürme brausen gegen Gottes Reich, wenn das Toben der Feinde mit gewaltigen Schlägen auch an das Herz der Kinder Gottes schlägt und sie wegen des natürlichen Bannes unter das Zeitliche und Sichtbare und bei der Stärke der sinnlichen Eindrücke von irdischer Macht und Gewalt verzagt und kleinmütig werden möchten; dann verlässt der Glaube die Kreaturwelt, - denn „Kreatur ängstet nur“; - er erhebt das Herz zu seinem Schatz im Himmel, zu dem, der den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lässt. Dies ist der Weg, den der Sänger zwischen V. 3 und V. 4 zurückgelegt hat, ein Triumphzug des Glaubens. Und was schaut der Glaube droben? Der im Himmel wohnt, lacht, der Herr spottet ihrer.“ Das ist ein gewaltiger Kontrast! Hier drunten eine tobende Welt, und der, dem dies Toben gilt, lacht, der Anstrengung ihrer vereinten Kräfte spottet Er. Dieses Lachen und Spotten des Allmächtigen ist eine majestätische Verachtung des Staubes zu Seiner Füße Schemel in seinem kindischen und närrischen Beginnen, dem zu widerstreben, dessen Regiment sich keine Kreatur entziehen kann, eine gewaltige Ironie des Allerhöchsten in Seiner unendlichen Macht und Weisheit, und doch zugleich ein langmütiges Ge-

währenlassen Seiner Feinde, das ihnen noch Gnadenzeit und damit noch Raum zur Buße gönnt - beides ganz göttlich! Diese verhaltene Allmacht bricht aber über alle beharrlichen Feinde gerechter Weise nach der Wartezeit der göttlichen Geduld dann um so plötzlicher und schrecklicher aus. Dann werden sie sehen, was Allmacht ist, und erfüllt sich am Ende zum Schrecken, was sich am Anfang zum Segen erfüllte: Er spricht, so geschieht's! Ein Wort kostet's Ihm, die Welt zu schaffen, Ein Wort, sie zu vernichten! Und welches ist das Wort, womit Er Seine Feinde niederschmettern wird? „Aber Ich hab' eingesetzt Meinen König auf Zion, meinem heiligen Berg!“ Da merke, was es bedeutet, wenn der Allmächtige Sein „Aber!“ spricht! Dies eine „Aber“ legt sich einer ganzen tobenden Welt zuwider, und sie kommt daran zu Fall! Denen dagegen, die an den Namen des Sohnes Gottes glauben, ist's ein seliges Aber. Denn es zeugt ihnen von der ewigen Herrschaft dessen, den ihre Seele liebt, ja noch mehr: Ihr König ist Sein König, der Sohn Seines Wohlgefallens, und dessen Herz gehört Seinen Untertanen! Dieser König ist eingesetzt, „dass Er immer sitzen bleibt vor Gott“ (Ps. 61,8), und dieser Sitz ist Zion! nicht das himmlische allein, sondern das auf Erden, die Kirche, und darinnen jedes Herz, das den Glauben hat an Seinen Namen, dadurch es geheiligt wird. Da fängt man mit Freuden: Er ist Gott und Herr und König, Er regieret ewiglich, Zion, sei ihm untertänig, freu' mit deinen Kindern dich!“

V. 7. Predigen will ich von einem Ratschluss: Der Herr sprach zu mir: „Mein Sohn bist du; ich habe heute dich geboren. V. 8. Heische von mir, so geb' ich Völker dir zum Erbe, und dein Besitz seien die Enden der Erde. V. 9. Zerschlagen sollst du sie mit Eisenzepter, wie Töpfergeschirr sie zerschmeißen.

Auf des Vaters Zeugnis folgt des Sohnes Zeugnis, das nur des Vaters Worte: „Ich habe meinen König eingesetzt“ weiter durch die drei Stücke: „Nach einem ewigen Ratschluss bin ich der Sohn und als Sohn der Erbe und als Erbe der König!“ ausführt. „Predigen will ich von einem Ratschluss“, so hebt des Sohnes Rede an; und das hat der Sohn in Seiner Erniedrigung auch fleißig und treulich getan. Denn was hörst du öfter aus Seinem Munde, als dies: Das ist der Wille des, der mich gesandt hat. Solch Gebot habe ich von meinem Vater empfangen. Ich tue also, wie mir der Vater geboten hat.“ Nun folgt der Inhalt des ewigen Ratschlusses Gottes: Der Gott-Herr spricht Seinem Sohne feierlich die Sohneswürde zu, indem er sagt: „Mein Sohn bist

du; heute hab' ich dich geboren“. Dies „heute“ nehmen die Alten von der ewigen Zeugung des Sohnes; ohne das zu leugnen, muss man doch sagen: Mit der Erscheinung des Sohnes Gottes in der Zeit heftet sich dies Heute auch an bestimmte Zeitpunkte, wie an die Auferstehung; von dem erschienenen Christus wird das Gestern und Heute gesagt: Hebr. 13,8. Näher angesehen, beweist schon die Vorschrift und Verordnung, nach der es geht und nach der der Vater zum Sohne sagen kann: „Heische von mir!“, dass hier zunächst nicht von dem, was Christus als ewiger Sohn beim Vater ist und hat, die Rede ist, sondern von dem, was Ihm durch Seine Menschwerdung und erfundene Erlösung zu Teil geworden; das beweist ferner auch die Anwendung, die der Heilige Geist Apostg. 13,33 von Ps. 2,7 auf die Auferweckung Jesu macht, welches Röm. 1,4 ganz deutlich erklärt: „Und kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes, nach dem Geist, der da heiligt, seit der Zeit Er auferstanden ist von den Toten, nämlich Jesus Christus, unser Herr,“ sowie das Wort des Auferstandenen: „Mir ist gegeben, alle Gewalt usw.“, und Offenb. 19,13-15, wonach, der einst kommt auf dem weißen Pferde, zu richten, mit einem blutbesprengten Kleide angetan ist, sein Name: „Gottes Wort“ heißt und Er die Heiden schlägt und regiert mit der eisernen Rute! Freilich konnte und durfte dieser Erniedrigte und danach Erhöhte kein Anderer und Geringerer sein, als der eingeborene und ewige Sohn Gottes. (Hebr. 1,4-5.) Der Sohn ist nun aber naturgemäß auch der Erbe. Er braucht nur zu heischen, und die Enden der Erde sind sein. In diesem einzigen Wort „Heische (begehre, fordere) von mir“ spendet der heilige Geist wieder ein gar helles Licht über das Geheimnis, in welches auch die Engel zu schauen gelüftet. Es liegt darin ganz klar das Vertragsverhältnis angezeigt, worauf der Welt Erlösung beruht. Der Vater öffnet den Abgrund seiner Liebe gegen uns und beruft seinen Sohn zu unserer Erlösung; dieser nimmt solchen Beruf aus unaussprechlicher Liebe an und erfüllt das Vertragsstück durch die Darbietung seines Blutes. Wenn aber der Herr sich die Heiden zum Erbe ausbittet, so folgt daraus der süße Trost, dass Er nicht nur auf Seine Ehre, sondern auch auf ihre Seligkeit sieht; wiederum bricht auch der schwere Ernst hindurch, dass bei dem ewiglich verbürgten Siege dieses Königs der Zorn des Lammes gegen die Gnadenverächter furchtbar sein wird, und dass die Herrschaft des Herrn so unbedingt sich geltend macht, dass den Menschenkindern nur die Wahl bleibt: Entweder hier gehorsam von ganzem Herzen, oder einst mit Zwang und Schmerzen!

V. 10. Und nun, ihr Könige, zeigt Verstand; lasst euch züchtigen, Richter der Erde. V. 11. Dient dem Herrn mit Furcht, und frohlockt mit Zittern! V. 12. Küsst den Sohn, dass Er nicht zürne und ihr verloren geht; denn entbrennen könnte leicht Sein Zorn. Wohl allen, die auf Ihn trauen!

Der Psalm schließt nicht etwa mit der Perspektive auf die endliche Zermalmung der Aufrührer, sondern mit einer besonders angehängten Ermahnung an dieselben. Diese Ermahnung zeugt von besonderer Liebe und Gnade Gottes; man sieht, dass Gottes liebster Wille der ist, dass Allen geholfen werde, jedoch auch, dass Er ohne unsre Bekehrung diesen Willen an uns nicht erfüllen kann und will. Denn auf Buße und Bekehrung lauten alle Einzelmahnungen dieser *adhortatio*². Statt unsinnig zu toben sollen sie Verstand zeigen, auf Änderung des Sinnes beruht alle Belehrung; statt Eitles zu sinnen, sollen sie sich züchtigen (zurechtweisen, überführen) lassen, in der Buße straft (überführt) der heilige Geist um der Sünde willen; statt sich zu empören und die Bande zu zerreißen sollen sie dienen und den Sohn küssen, d. h. sich recht eng und warm und in tiefster, herzlichster Untertänigkeit zu Ihm halten, Buße und Bekehrung vollenden sich im Gehorsam des Glaubens. So wird den Empörern der Heilsweg gezeigt, freilich unter dem ferne rollenden Donner des Gerichts; denn wo wäre ein Mensch, der seine Seligkeit schaffte, wo nicht die Donner des Gerichts ihm den Stoß gäben! Aber diesen Leuten, den Königen und Richtern der Erde, wird noch aus besonderem Grunde das Dienen mit Furcht und Frohlocken mit Zittern eingeschärft. Ihnen geziemt solches nicht bloß um der eigenen Seligkeit willen, die sie mit Furcht und Zittern zu schaffen haben (Phil. 2,12), sondern auch im Hinblick auf die vielen pflegebefohlenen Seelen, über die sie zu machen haben. Um der Ehre willen, mit der sie von Amtswegen bekleidet sind, müssen in der Heilsordnung von Buße und Glauben die Herren auf Erden vorangehen; sie nehmen, wie die Planeten von der Sonne den Schein, so die Ehre und Macht vom Sohne Gottes, darum sind große Herren vor allen Christi Diener, wie sauer und schwer das ihnen auch sein mag. Zum Schlusse hören wir die Lockung zur Bergung in Ihn, den Sohn, als dem einzigen Mittel zum zeitlichen und ewigen Wohlgefallen des Vaters. Der Vater zieht zum Sohne. Und diese süße Lockung gilt Allen, auch den tobenden Widersachern. Mitten im Widerstreben der Sünder hören also die Züge Seiner Gnade noch nicht auf, selbst für Sein gegen Ihn sich auflehnendes Geschöpf

hat Er noch ein freundliches Wort, zeigt ihm, ob Er es nicht herumholen könne, ein weit aufgetanes Herz. Was für ein Gott!

Andachten

Vers 1

Die Wahrheit dieser Worte hat besonders das Osterfest bewährt. Da hast Du freilich, ewiger und mächtiger Gott, Deinen Sohn zum Könige in Deiner Kirche auf Deinem heiligen Berge Zion eingesetzt, dass Er ihr Haupt, Regent und Beschützer sein soll. Lass Ihn nun auch in mir seine köstliche Regierung aufrichten, dass Er regiere meine Gedanken, damit ich beständig mit Dir umgehe, an Dich denke, mich Deiner Liebe erfreue, wo ich aus- und eingehe, arbeite und bin, mir Deine heilige Gegenwart vorstelle; - dass Er meine Zunge und Lippen regiere, damit nichts Unreines vorgebracht werde, sondern ich sie auf tue zu Deiner Liebe, zum Nutzen des Nächsten und meinem Beruf ein Genüge zu tun; - dass Er regiere mein Leben, meine Gänge, damit ich als ein Kind Gottes auf Dein Gebot und Deinen Willen sehe. O seliges Leben, wenn Jesus mein König ist! Unter Seiner Regierung ist mir wohl. Er bewahrt mich vor schweren Rückfällen, schenkt mir seinen heiligen Geist zum Führer und Tröster, der mich heilige, Welt und Sünde mir bitter mache. Andere Könige nehmen von ihren Untertanen Geschenke und Gaben, lassen sich Schoß und Zoll zahlen; aber mein Jesus schenkt mir herrliche, himmlische und ewige Gaben hier in der Zeit und unaussprechliche Güter in der Ewigkeit. Er kleidet mich mit seiner Gerechtigkeit, wäscht mich von Sünden mit seinem Blut, und bringt mich endlich zum völligen Genuss seines Königreichs. Indessen gibt Er mir Kraft, wider die Sünde zu streiten. Darum toben die Völker, mein Fleisch und Blut widerstrebt dieser Regierung, die Welt lacht darüber; allein ich befinde mich wohl dabei. Mein Jesu, sei und bleibe heute und allezeit mein König, Licht und Leben, ich entsage allen Dingen ab und übergebe mich Dir mit ganzem Herzen und Willen. Lösche alle Sünden aus in mir, mein Herz mit Lieb' und glauben zier', und was sonst ist von Tugend mehr, das pflanze in mir zu Deiner Ehr'! Amen. (Friedrich Arndt)

Schritt um Schritt wurde Gottes Werk sichtbar. Zuerst gab es ein heiliges Volk, ein Volk, dessen Schöpfer und Beherrscher Gott war. Damals aber hatte das Volk noch kein Land. Dann gab es ein heiliges Land, ein Stück Erde, das dem heiligen Volk zur Heimat ward als von Gott ihm gegeben. Im Heiligen Land gab es aber noch keine heilige Stadt und kein heiliges Haus. Das entstand nun dadurch, dass das Volk ein Haupt bekommt, einen König,

durch den die Einheit des Volkes ihren gesicherten Bestand erhält. Daher gibt es nun in der heiligen Stadt auch einen Tempel, der dem Volk Gottes Verbundenheit mit ihm sichtbar macht. Und nun tritt das Letzte in das Sehefeld Israels hinein, der kommende König, dem Gott über sein Volk die Herrschaft gibt, der Gesalbte, der in der Sendung Gottes regiert. Von David aus erhebt sich der Blick zu diesem letzten Ziel. Darum ist der Verheißene der Davidssohn. Damit aber wird gleichzeitig deutlich, dass daraus in der Völkerwelt Aufruhr entsteht. Nun wird Jerusalem zur umstrittenen Stadt. Denn sein König hat alle Machthaber der Menschheit gegen sich. Denn ihr Machtwille bäumt sich gegen den auf, der die Herrschaft aus Gottes Hand empfängt, und weigert sich, ihm zu dienen. Aber über dem kommenden König und seiner Stadt steht die Verheißung, die jede Furcht vertreibt: Du bist mein Sohn. Nun mag der Weltkampf toben; Gottes Stadt bleibt im Frieden. Das waren schaffende Worte, die das Kommende nicht nur beschreiben, sondern hervorbringen. Sie stehen über der Geschichte Jesu und seinem Gang ans Kreuz als ihn führendes Licht und behalten für jede Zeit eine nie endende Wirksamkeit, die sich auch in meinem Leben bewähren soll. Dieses Wort stellt mich in den Kampf, der an jeder Arbeit haftet, die um Gottes willen im Dienst Jesu geschieht, und nimmt jede Furcht von ihm weg, verschließt das Ohr für den Lärm der Welt und bereitet Ruhe über alle aus, die im Gehorsam gegen Jesus handeln.

Es gibt Hemmungen, die ich nicht wegheben kann, Türen, die verschlossen sind, Schatten, die nicht weichen. Aber über all dem, Herr Jesus, strahlt Deine Sohnschaft, Deine Dir vom Vater gegebene Königsmacht, durch die wir Dein eigen und zu Deinem Erbe gemacht sind. Behüte die Deinen, stütze die Strauchelnden, verbinde die Entzweiten, gib uns zur Bauarbeit an Gottes Stadt den klaren Blick, die arbeitssame Hand, den gehorsamen Willen. Amen. (Adolf Schlatter)

Vers 2

Vers 3

Lasst uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile.

Gleichwie weltliche Obrigkeiten ihre Ordnungen und Gesetze haben, womit sie ihr Land und ihre Leute regieren; denen aber die Ungehorsamen und Mutwilligen sich nicht unterwerfen wollen, sondern sie mit Frevel zerreißen: Also hat Christus, unser König auch Seine Gesetze und Ordnungen in

Seinem Reiche, welche nichts anders sind, als: 1. Sich für einen armen Sünder erkennen, für ein Kind des Todes und der Verdammnis. 2. An Christum glauben, denselben für seinen einigen Seligmacher erkennen, und durch Ihn allein glauben, selig zu werden. 3. Stetige Buße und Tötung des Fleisches; denn das ist das rechte Joch Christi. 4. Das Kreuz Christo nachtragen in Geduld, Demut und Sanftmut. Denn so lauten die Vorschriften unsers Königs Jesu Christi: Nehmt auf euch Mein Joch rc., Matth. 11,29, Joh. 13,34, Luk. 14, 27. Dieses will aber die Welt nicht tun, sondern sie zerreißt diese Bande, und will lieber des Teufels Joch leiden, diesem Feind und der Sünde dienen, und sodann ewig unglücklich sein.

Menschen, nehmt an die Zucht: Dient dem HErrn mit Furcht und Zittern, hütet euch, Ihn zu erbittern, wenn ihr Heil und Segen sucht. (Johann Arnd)

Vers 4

Vers 5

Vers 6

Aber ich habe meinen König eingesetzt, auf meinen heiligen Berg Zion. Ich will von einer solchen Weise predigen, dass der Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt; heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum.

Das ist ein gewaltiges und majestätisches: „Aber Ich“, welches der lebendige Gott und Herr Himmels und der Erden entgegensetzt all' den Lügen und Lästerungen der Finsternis und ihres Fürsten, dass Jesus nicht auferstanden sei von den Toten. O Herr! wir hören's mit Jauchzen dieses herrliche: „Aber Ich“, und beugen willig unsere Knie, zu dienen Dem, welchen Du eingesetzt hast als Deinen König auf Deinem heiligen Berge, seitdem Du Ihn ausgeführt hast von den Toten und erhöht zu Deiner Rechten, über Alles. Nun ist das Jesus-Reich fest begründet auf einen Felsen und die Pforten der Hölle sollen es nicht überwältigen. Nun haben auch alle die Seinen eine hohe Freudigkeit und eine selige Hoffnung, denn wir predigen von einer solchen Weise, dass der Herr gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich Dich gezeugt! dieses „Heute“ geht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Keine Kreuzeschmach und Martertod, kein Grab und keine Hölle haben Macht darüber gehabt. Als der ewige Gottessohn hat Er seine sündlose Menschheit siegreich herausgeführt aus dem Grabe und ist uns nun ein Mittler geworden, da Er als des Menschen Sohn und unser Bruder das Regiment führt, auch als Solcher wiederkommen wird zum Gericht. So fingen wir nun getrost: Führst Du gleich das Steuer-Ruder der gestirnten Monarchie, bleibst Du dennoch unser Bruder, Fleisch und Blut verkennt sich nie! - Nun ist auch das Heidentum und der Welt Enden Ihm zugesprochen, denn Derselbe, den das Grab nicht zu halten vermochte, wird auch nicht eher ruhen, bis Er es Alles herrlich hinausgeführt hat und der Heiden Fülle eingegangen ist in Sein Reich. O, der großen, überreichen Oster-Beute! was kann uns nun der Feind tun mit all' seiner grausamen Macht und List? was all' die Ränke und Schliche der falsch berühmten Kunst? auf, auf, mein Herz, mit Freuden! Jesus, der Lebendige, ist erhöht und Seine Rechte behält den Sieg! (Nikolaus Fries)

Schritt um Schritt wurde Gottes Werk sichtbar. Zuerst gab es ein heiliges Volk, ein Volk, dessen Schöpfer und Beherrscher Gott war. Damals aber hatte das Volk noch kein Land. Dann gab es ein heiliges Land, ein Stück Erde, das dem heiligen Volk zur Heimat ward als von Gott ihm gegeben. Im heiligen Land gab es aber noch keine heilige Stadt und kein heiliges Haus. Das entstand nun dadurch, dass das Volk ein Haupt bekommt, einen König, durch den die Einheit des Volkes ihren gesicherten Bestand erhält. Daher gibt es nun in der heiligen Stadt auch einen Tempel, der dem Volk Gottes Verbundenheit mit ihm sichtbar macht. Und nun tritt das Letzte in das Sehfeld Israels hinein, der kommende König, dem Gott über sein Volk die Herrschaft gibt, der Gesalbte, der in der Sendung Gottes regiert. Von David aus erhebt sich der Blick zu diesem letzten Ziel. Darum ist der Verheißene der Davidssohn. Damit aber wird gleichzeitig deutlich, dass daraus in der Völkerwelt Aufruhr entsteht. Nun wird Jerusalem zur umstrittenen Stadt. Denn sein König hat alle Machthaber der Menschheit gegen sich. Denn ihr Machtwille bäumt sich gegen den auf, der die Herrschaft aus Gottes Hand empfängt, und weigert sich, ihm zu dienen. Aber über dem kommenden König und seiner Stadt steht die Verheißung, die jede Furcht vertreibt: Du bist mein Sohn. Nun mag der Weltkampf toben; Gottes Stadt bleibt im Frieden. Das waren schaffende Worte, die das Kommende nicht nur beschreiben, sondern hervorbringen. Sie stehen über der Geschichte Jesu und seinem Gang ans Kreuz als ihn führendes Licht und behalten für jede Zeit eine nie endende Wirksamkeit, die sich auch in meinem Leben bewähren soll. Dieses Wort stellt mich in den Kampf, der an jeder Arbeit haftet, die um Gottes willen im Dienst Jesu geschieht, und nimmt jede Furcht von ihm weg, verschließt das Ohr für den Lärm der Welt und bereitet Ruhe über alle aus, die im Gehorsam gegen Jesus handeln.

Es gibt Hemmungen, die ich nicht wegheben kann, Türen, die verschlossen sind, Schatten, die nicht weichen. Aber über all dem, Herr Jesus, strahlt Deine Sohnschaft, Deine Dir vom Vater gegebene Königsmacht, durch die wir Dein eigen und zu Deinem Erbe gemacht sind. Behüte die Deinen, stütze die Strauchelnden, verbinde die Entzweiten, gib uns zur Bauarbeit an Gottes Stadt den klaren Blick, die arbeitssame Hand, den gehorsamen Willen. Amen. (Adolf Schlatter)

Vers 7

Ich will von der Weisheit predigen, daß der HERR zu mir gesagt hat: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt:

IN diesem Spruch ist bekand / Das Gott sey ein Gott in dreien Personen unterschiedlich.

Die erste ist der Vater / da er spricht / Du bist mein Son / heute habt ich dich gezeuget.

Die ander ist der Son Messia / da er spricht von seinem Vater / Der HERR sprach zu mir.

Die dritte ist der heilige Geist / der solchen Spruch und den gantzen Psalm durch David ausspricht.

(Martin Luther)

Vers 8

Vers 9

Vers 10

Vers 11

Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Da ich ein Knabe war, war ich diesem Verse gram; denn ich hörte nicht gerne, dass man sich vor Gott fürchten sollte. Es geschah aber aus

der Ursache: denn ich wusste nicht, dass die Furcht sollte mit Fröhlichkeit oder Hoffnung vermischt werden; das ist, ich wusste nicht den Unterschied zwischen unsern und Christi Werken. Unsere Werke sind böse, wie denn die ganze Natur böse ist; darum sollen wir nicht sicher sein, sondern Gottes Zorn und Gerichte fürchten. Dagegen sind Christi Werke heilig und vollkommen; darum sollen wir auf seine Güte trauen. Denn Er ist nicht um seinetwillen geboren, unter das Gesetz geworfen, und endlich ans Kreuz gehängt, sondern hat es um unsern willen und uns zu gute getan, hat es uns geschenkt und zu eigen gegeben. Darum sollen wir uns also fürchten, dass die Freude nicht gar abgeschlossen werde. Es soll aber eine rechtschaffene Freude sein. Denn sie wird nicht also ins Herz verschlossen, dass man von Außen keine Zeichen davon sähe. Wenn das Herz zufrieden ist, und glaubt feste, dass uns Gott um Christi willen wieder versöhnet ist, so ist das Angesicht fröhlich, die Augen sind wacker und freundlich, die Zunge lobet Gott. Auf die Weise, 'spricht der heilige Geist, werdet ihr Christo, eurem Könige, dienen, dass inwendig und auswendig Freude sei; doch mit Scheu und Ehrerbietung, dass wir nicht zu Sauen werden und allzu sicher, und in eine fleischliche Fröhlichkeit geraten. Denn Gott ist wohl zufrieden, es ist Ihm nicht zuwider, dass wir fröhlich und guter Dinge seien, wenn man nur nicht sicher ist; ja mit Traurigkeit und Schwermütigkeit erzürnet und beleidiget man Ihn. Darum sollen wir fröhlich sein, doch also, dass wir nicht sicher werden, sondern neben der Freude soll Furcht, und neben der Furcht Freude mit vermischt sein. (M. Luther)

Warumb lesst hie der Prophet den Pöfel aussen / und spricht allein die Könige und Regenten an? One zweifel darumb / das / wo die Regenten Christo dem HErrn dienen und gehorsam sind / so kan der Pöfel nichts hindern. Wo sie aber Gottes wort verfolgen / oder verachten / da kan der Pöfel nichts helfen.

Wo nu Kirchen und Schulen wol stehen / da wird Christus der Oberkeit widerumb wol wissen reichlich zu dancken.

Wo aber Kirchen und Schulen (on welche Gottes wort nicht bleiben kan) verseumet werden / des wird niemand schuld sein / denn der Oberkeit und der grossen Herrn / Den selbigen wirds auch gehen (wie er hie saget) das sie auff dem wege umbkomen in seinem zorn. (Martin Luther)

Vers 12

Wohl allen, die auf ihn trauen.

Der Herr ist Schirm und Schild, ein Schatten in der Hitze der Trübsal, der uns die Müdigkeit benimmt, uns erquickt und stärkt, wenn wir unter seinen Schatten fliehen. Die Zaghaftheit des menschlichen Herzens ist die Quelle aller Leiden. Unglaube die Mutter aller Angst und Bangigkeit im Leiden. Wer Gott zum Freunde hat, wer an seine schützende und schirmende Hand glaubt, die Tag und Nacht ausgereckt ist, uns zu bedecken, und ohne welche uns kein Haar gekrümmt werden kann; wer, sage ich, diese Hand im Glauben erfasst, was sollte der fürchten? Wir suchen Schutz bei Menschen, und sie können uns dennoch nicht schützen, wohl aber durch ihren Schutz im Vertrauen auf den Schutz des Herrn schwächen und am Ende sitzen lassen. Darum drückt sich Jeremia (17,5.) so stark aus, indem er spricht: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und Fleisch für seinen Arm hält, und (wohlgemerkt!) mit seinem Herzen vom Herrn weicht. Wer näm-

lich so allein auf Menschen-Hilfe traut, dass er von Gott gar nichts erwartet oder nicht glaubt, dass Gott es ist, der ihm durch Menschen hilft, der ist verflucht und wird den zukünftigen Trost nicht sehen, sondern in der Dürre verlassen bleiben. Aber gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt, dessen Blätter auch in der Hitze der Trübsal nicht verwelken, sondern immer grün bleiben. Ja wahrlich, die Hoffnung auf den Herrn ist ein Immergrün, trägt immer Früchte, zu jeder Jahreszeit, Hitze und Kälte kann sie nicht in ihrer Fruchtbarkeit stören; sie trotzt allen Stürmen und allen Gefahren, und bleibt noch, wenn Alles untergeht. (Johannes Evangelista Gossner)

ES ist beschlossen / das wer den Son nicht küsset / das ist / an Christum Gottes Son nicht gleubet / der mus unter dem zorn sein. Wer aber an in gleubet / und im vertrawet / mit dem sols kein not haben / Er sol ein Kind der Gnaden und des Lebens sein / Joh. iii. (*Martin Luther*)

Die Propheten erholen und predigen die Lere vom Son Gottes / und vom Glauben. Denn es ist keine Kirche und kein Gottes volck / wo diese Lere vom Son Gottes nicht bekand ist / wie S. Paulus spriche / Man kan kein ander Fundament der Kirchen setzen / denn dieses einiges / nemlich / Jhesum Christum.

Darumb / da Gott gnediglich Adam und Heva widerumb angenommen hat / aus furbitt seines Sons / Da ist als bald dieser Furbitter und Versüner geoffenbart worden / Und also forthin hat Gott dieselbige Lere allzeit erhalten / und derhalben Propheten beruffen / diese Lere zu verkündigen / und zu erkleren. Diese ist die furnemeste ursach des beruffs aller Propheten.

Und ist die Summa göttlicher Lere lieblich gefasset im andern Psalm / der spricht / Der Son Gottes sey der Heiland / und sagt dazu / das wir in mit Glauben annemen sollen / und das wir seligkeit durch Glauben / das ist / durch vertrawen auff in / erlangen / Und gebeut mit den freundlichsten Worten / das wir den Son Gottes annemen sollen / Küsset den Son etc. Als wolt er sagen / Er kömpt als ein gütiger HERR / hat euch hertzlich liebe / wil euch freundlich in die arme nemen / und euch gnad und seligkeit geben. Also empfalet in. Thut nicht wie die Feinde Gottes / die Tyrannen / die grimiglich gegen im ire schwerter zucken.

Aber Gott spricht hie das urteil über beide. Die Feinde Christi wird er in

ewige verdammnis werffen / und sagt / Der zorn Christi werde bald anbrennen. Dagegen aber spricht er / wolle er seligkeit geben allen / die auff in vertrauen.

Diese schöne Summa göttlicher Lere / sollen wir betrachten / und der gleichen Predigt in den Propheten zu hertzen fassen / glauben und rechte erkenntnis Christi in uns zu erwecken und zu stercken. (*Philipp Melanchthon*)

Predigten

Zimmer, Johann Georg- Das Reich Christi.

Adventspredigt über Psalm 2.

Gelobet sei der da ist, und der da war, und der da kommt: Jesus Christus, gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit! Amen.

Christus ist gekommen! das, meine lieben Zuhörer, ist das Evangelium, die frohe Botschaft, welche das ganze Kirchenjahr hindurch von christlichen Kanzeln erschallt, das ist der Freudenruf, den wir insonderheit in diesen festlichen Wochen des Adventes von denselben vernehmen, welche Zeit ja vornehmlich der dankbaren Feier seiner Ankunft auf Erden gewidmet ist. Der aber, dessen Erscheinung seit achtzehn Jahrhunderten der Gegenstand der freudigsten Verkündigung in der Christenheit ist, der ist vorher Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang der Gegenstand frommer Erwartung, sehnsüchtiger Hoffnung gewesen. Suchet in der Schrift, spricht Christus selbst, denn sie ist's, die von mir zeuget. Schon unmittelbar nach dem Sündenfalle der ersten Menschen wurde er nämlich diesen als der Helfer aus der Noth verheißen, in welche sie durch ihren Ungehorsam gegen Gott gerathen waren, zu dem sie die List des Satans verführt hatte, als der Weibessame, welcher der Schlange den Kopf zertreten und die Werke des Teufels zerstören sollte. Zwei tausend Jahre nachher empfing Abraham die Verheißung, daß er aus seinem Samen hervorgehen werde, und dessen Enkel Jacob bezeichnete auf seinem Sterbebette seinen Sohn Juda als Stammvater des Helden, welchem die Völker anhangen würden. Dann verkündigte ihn Moses als den Propheten, welchen Gott nach ihm aus seinen Brüdern erwecken werde, daß sie ihn hörten. Späterhin aber weissagten die Propheten immer deutlicher, immer bestimmter, immer genauer von der zukünftigen Gnade, die in ihm erscheinen würde, von seinen Leiden und von seiner nachherigen Herrlichkeit. Darum spricht Christus von seinen Zeitgenossen: selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret. Haben wir nun aber auch in dem Glauben an den wirklich Erschienenen unendlich mehr, als Jene in ihrer Hoffnung auf den zukünftig Verheißenen hatten; so muß es doch unsere Freude und Seligkeit über das, das wir sehen und hören, noch sehr erhöhen, wenn wir uns im Geiste in ihre Zeit zurückversetzen, wenn wir ihres Glaubens an den und ih-

rer Hoffnung auf den, den sie noch nicht sahen, in Andacht gedenken. Damm soll heute eine jener Weissagungen der Gegenstand unserer Betrachtung sein.

Text: Psalm 2.

„Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander, wider den Herrn und seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Aber Ich habe meinen König eingesetzt, auf meinem heiligen Berge Zion, Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe Ich dich gezeugt; heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum: Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen. So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset den. Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen; aber wohl allen, die aus ihn trauen.“

Keine Ueberschrift nennt uns den Verfasser des eben vorgelesenen herrlichen Psalms. Aber ob es auch gleich nicht nöthig wäre, den Namen desselben zu wissen, da uns sein ganzer Inhalt ja bezeugt, daß diese Weissagung nicht aus menschlichem Willen ist hervorgegangen, daß der, der darinnen spricht, geredet hat, getrieben von dem heiligen Geist, so ist uns doch in der heiligen Schrift des neuen Testaments ausdrücklich David als der Verfasser desselben genannt. David selbst also redet hier von dem, der sein Sohn war nach dem Fleisch, von dem Messias, über tausend Jahre vor seiner wirklichen Erscheinung auf Erden, und zwar redet er von ihm als dem ewigen Könige, dem Gott, nach glorreichem Sieg über seine Feinde, die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigenthum geben werde. So sei es denn das Reich Christi, was wir jetzt, nach Anleitung unseres Psalms, näher betrachten wollen. Wir blicken zuerst auf die Feinde dieses Reiches; dann auf seinen Sieg; und knüpfen zuletzt daran eine Ermahnung, uns demselben zu unterwerfen.

Warum toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!

Der königliche Prophet, dem sein zukünftiger großer Nachkomme, der Messias, der Gesalbte Jehovahs, war geoffenbaret worden, als der wahre König über das geistliche Israel, über das Volk Gottes, stehet im Geiste voraus, wie die Feindschaft der Welt gegen denselben sich erheben, wie die Mächtigen der Erde sich mit den Gottlosen in gemeinschaftlichen Rath vereinigen würden, um in einer allgemeinen Empörung wider sein Reich sich aufzulehnen, dasselbe mit allen ihnen zu Gebot stehenden Waffen, durch Wort wie durch That, zu bekämpfen, und so es möglich wäre, ihn vom Throne zu stoßen, und seine Herrschaft zu vertilgen. So lebhaft, als geschähe das Alles in der Gegenwart, schaut die von dem heil. Geist erfüllte Seele des Propheten die aufrührerischen Bewegungen und Unternehmungen der Feinde des Herrn schon in weit entfernter Zukunft voraus, und spricht davon in den bezeichnendsten Bildern.

Gleich mit der Erscheinung Christi auf Erden fing diese Weissagung schon an in Erfüllung zu gehen: Als Herodes dem Kindlein, das ihm als der König der Juden war verkündigt worden, nach dem Leben trachtete; als die Pharisäer und Schriftgelehrten seines Volkes den Herrn verfolgten, als die Hohenpriester Rath hielten, ihn umzubringen, als sie ihn den Heiden zum Tode überantworteten, als der hohe Rath den Aposteln verbot von dem Namen des Auferstandnen zu predigen, da die Gläubigen eben dieser Worte Davids gedachten und im Gebet zu Gott ausriefen: Wahrlich, sie haben sich versammelt über dein heiliges Kind Jesum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volke Israel, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen sollte. Die Weissagung unseres Psalms von der Feindschaft der Welt gegen das Reich Christi ging ferner in Erfüllung durch den Kampf des Heidenthums unter den römischen Kaisern wider die sich ausbreitende Kirche, wobei das Blut zahlloser Märtyrer floß, die ihr Leben nicht zu theuer achteten, sondern es um des Glaubens willen an Christum unter den schrecklichsten Qualen freudig dahin gaben. Jene Feindschaft gegen Christum und sein Reich offenbarte sich durch alle Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung hindurch, unter allen Völkern, denen das Evangelium verkündigt wurde, und sie offenbaret sich

fort und fort noch fast überall, wo die Sendbothen desselben zuerst mit der Predigt von Christo auftreten, und die, welche sie hören, einladen, sich seiner Regierung zu unterwerfen. Ja, die Heiden toben, und die Könige in ihren Landen lehnen sich auf und rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten. Aber nicht bloß unter den Heiden und unter dem ungläubigen Israel offenbart sich diese Feindschaft wider Christum; sie hat sich geoffenbart und offenbart sich immer fort noch im Schoße der Christenheit selbst, unter denen, die sich nach seinem, Namen nennen. Auch inmitten der äußern christlichen Kirche war die Weisheit, als solche, zu allen Zeiten im Streit wider den Herrn vom Himmel, und ist es noch, und wird es immer sein, denn sie will nicht, daß dieser über sie herrsche. Die Predigt von dem Gekreuzigten ist der Weisheit, die sich selbst vergöttert, eine Thorheit, und der Sünde, die an dem, das er haßt, Gefallen bat, ein Aergerniß. Die falsche Wissenschaft, die Lüge, vereinigt sich mit der Herrschaft des Fleisches zum Kampf gegen die Wahrheit und gegen die Fortschritte ihres Reiches. Viele, die in dem Dienste der Kirche stehen, die das Brod ihres Herrn essen, treten ihn mit Füßen, sie machen gemeine Sache mit seinen erklärtesten Feinden, sie verwüsten das Heiligthum des Herrn, das ihnen vertrauet ist, sie verrathen ihn und möchten gerne, wenn sie könnten, ihn zum zweiten Mal ans Kreuz bringen; sie schänden seinen heiligen Namen vor der Welt.

Ja, was sage ich, Geliebte! Ist nicht jeder Mensch von Natur ein Feind des Herrn, dem er sich unterwerfen soll, ein Empörer gegen ihn, der seiner Herrschaft Trotz bietet, der sich gegen sein sanftes Joch sträubt, und die heilsame Zucht sich nicht will gefallen lassen, der mit den gegen Gott und Christum verschworenen Rebellen in unserm Texte spricht: lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!?! Gewiß, wer die Welt und sich selbst nach seinem natürlichen Zustande kennt, kann nicht zweifeln an der Erfüllung der Weissagung des Propheten in unserm Psalm in Beziehung auf die Feinde Christi und seines Reichs.

Aber die Stimme der Weissagung redet in unserm Psalm nicht bloß von den Feinden des Reiches Christi, sondern auch von seinem Siege über dieselben.

Schon in den ersten Worten hatte der heilige Scher die Nichtigkeit aller jener feindseligen Bestrebungen angedeutet, indem er sagte: Was toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? Jetzt fährt er fort: „Aber der im

Himmel wohnet, lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion. Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.“

Es ist in diesen Worten der endliche, allgemeine und vollständige Sieg des Herrn über alle Feinde seines Reiches in den stärksten anschaulichsten und lebendigsten Bildern ausgesprochen. Die Lebhaftigkeit der Rede in diesen Worten wird dadurch noch erhöht, daß zuerst zwar noch der heilige Seher spricht, dann aber Gott selbst, und endlich der Gesalbte des Herrn, der Messias das Wort nimmt. Aber der im Himmel wohnet, lachtet ihrer und der Herr spottet ihrer, sagt der Prophet. Deck, der den Rathschluß Gottes im Geiste geschauet hat, kommt alles Treiben der Menschen, die sich gegen denselben auflehnen, als eine Thorheit vor, als ein kindisches Spiel, worüber er, der Herr der Welt selbst zu lachen scheint, indem er sie anfänglich gewähren läßt, daß es das Ansehen hat, als ob es ihnen gelingen könnte. War es denn nicht so, als es Gott geschehen ließ, daß seine Feinde den Herrn der Herrlichkeit kreuzigten und damit ihre Sache gewonnen zu haben meinten. Doch nicht lange dauert dieses Zusehen Gottes. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird er sie schrecken, spricht der Prophet weiter. Der, den sie getödtet hatten, geht zu ihrem Schrecken lebendig wieder aus dem Grabe hervor und erscheint als der Fürst des Lebens. Da ward erfüllt das Wort Gottes selbst in unserm Texte: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion. Denn von nun an traten die Apostel auf und verkündigten dem Volke Israel und seinen Obersten: Den, den ihr gekreuzigt habt, hat Gott auferwecket von den Todten und ihn zu einem Herrn und Christ gemacht: Und jetzt nimmt er, unser Herr und Christ, in unserm Psalm das Wort, das ihm von Gott vertraut ist, und spricht: Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu mir gesagt hat: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt; heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthum. Kräftiglich erwiesen als ein Sohn Gottes, nach dem Geist seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten, ward Jesus Christus gepredigt von den Aposteln, zuerst den Juden und aus den Gläubigen unter ihnen ihm ein Volk gesammelt zu

Jerusalem und in Samaria und in dem ganzen jüdischen Lande. Diejenigen aber, die in ihres Herzens Härte der Einladung des Evangeliums widerstanden und in ihrem Unglauben beharrten, wurden behalten zum Gericht, und erfuhren dasselbe zunächst, in der Zerstörung ihrer Hauptstadt, in schrecklichem Untergange oder schmachvoller Zerstreung unter alle Völker, nach der gänzlichen Auflösung des uralten Staates.

An der Stelle der Abtrünnigen aber erkor sich Gott, wie er verheißten hatte, die zu seinem Volke, die nicht sein Volk waren. Der König und Hohepriester, von Gott eingesetzt zum Herrn, Christus, der ohne Unterlaß bittet vor dem Vater für die, die er ihm gegeben, die er von Ewigkeit für ihn erwählt hat, heischte von ihm und erhielt die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum , Eigentum. Trotz ihrem anfänglichen heftigen Widerstande mußten die Völker sich ihm unterwerfen, den als ihren König anerkennen, den Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß in seinem Namen Aller Knie sich beugen und Aller Zungen bekennen, daß er der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters., Und so ist er als Sieger gedungen von Land zu Lande, von Meer zu Meer, und hat sein Panier aufgepflanzt und sein Reich ausgebreitet bis an der Welt Ende. Nicht fleischliche Waffen und nicht blutige Kriege waren es, wodurch solches geschah, es war allein die Waffe des Geistes, das Wort Gottes, die Predigt .des Evangeliums von dem Sohne, von dem Herrn des Himmels, der Knechtsgestalt angenommen und sein Leben gelassen hat für die Sünder. Dadurch wurden die alten Bollwerke der Abgötterei und des Götzendienstes zerstört, dadurch wurde die Macht des Satans gebrochen, dadurch wurden unzählige Herzen erobert, dadurch wurde zugerichtet dem Herrn ein bereitet Volk, zu dienen dem lebendigen Gott. Und solche Waffen sind, es, womit er fort und fort streitet durch seine Diener und nicht ablassen wird seine Siege, zu verfolgen, daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende. Aber obwohl er sanftmüthig gekommen ist der König zu der Tochter Zion, obwohl er mit liebevoller Bitte und mit den herrlichsten Verheißungen Alle zu seinem Reiche einladet, obwohl sein Joch sanft und seine Bürde leicht ist, und er alle mit Milde regiert und selig machen will, die sich ihm unterwerfen; so wird sich doch endlich seine Freundlichkeit in heiligen Zorn, seine Milde in glühenden Feuereifer umwandeln, der die Widerwärtigen verzehren wird, die mit hartnäckiger Widerspenstigkeit seiner Langmuth Trotz bieten. Es wird erfüllt werden was er selbst als Gottes Wort an ihn in unserm Psalm verkündigt: Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst

du sie zerschmeissen. Es wird sein Gericht der Verdammniß an ihnen vollzogen werden. Denn es müssen es zuletzt. alle erfahren, daß er der Herr sei, entweder zu ihrer Seligkeit oder zu ihrem Verderben.

Nun, was sollen wir denn thun, Geliebte, die wir solches wissen, denen es durch den Mund der ewigen Wahrheit zuvor verkündigt ist, die nicht lüget, die, wie sie ihre Verheißungen bisher treulich erfüllt hat, auch ihre Drohungen einst gewißlich vollziehen wird?

Er sagt es uns selbst, der Herr, was wir thun sollen, durch seinen Propheten, wenn derselbe am Schlusse unsers Text-Psalms spricht: So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen.

Ihr, die ihr bisher, in stolzer Verblendung, den Herrn der Herrlichkeit und den Richter der Welt nichts geachtet, die ihr euch selbst als Herrn und Könige betrachtet habt, die keinem Höhern Rechenschaft schuldig sind, die ihr, eure eignen Wege gehend, die Seile der Liebe, womit er euch zu sich ziehen und die Bande des Gesetzes, womit er euch leiten wollte, mit trotzigem Uebermuth zerrissen und von euch gewiesen habt; o erkennet eure Ohnmacht, eure Nichtigkeit, eure Thorheit, eure Sünde, die ihr durch Beides, durch euren Ungehorsam und durch euren Unglauben auf euch geladen. Beuget euch unter seine Zucht, laßt euch strafen durch das Gewissen, gedenket mit Furcht und Zittern der Schuld, die es euch vorhält, der Strafe, die ihr verdient, traget Leid, überlaßt euch ganz der göttlichen Traurigkeit, der Reue, die niemand gereuet, und suchet mit heißem Verlangen Gottes Barmherzigkeit und Gnade. Nur Ein Mittel aber gibt es, diese Gnade zu gewinnen und dem Zorn der ewigen Gerechtigkeit zu entrinnen: Küsset den Sohn, daß er nicht zürnet, und ihr umkommet auf dem Wege. Glaubet an Jesum Christum, den Sohn Gottes, huldiget ihm, als dem ewigen Könige, nehmt ihn als euern Erlöser und Heiland an, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen.. Dringet in dasselbe, ohne Verzug, denn ihr wisset nicht, wie lange euch der Herr die Pforte desselben noch öffnet, wie bald sein Zorn über euch entbrennen könnte. Aber wohl allen, die auf ihn trauen! Ja, wohl, o wohl, euch, die ihr aller fremden Herrschaft euch entrissen, die ihr der Welt und euch selbst abgesagt, und ihm als eurem einzigen Herrn

euch ganz zum Eigenthum ergeben habt, um von ihm allein alles zu erwarten! Heil euch! ihr Gesegneten des Herrn, Heil euch, ihr habt es gut! Denn es wird euch von ihm Alles zu Theil, was ihr bedürft. Ihr nehmet aus seiner Fülle Gnade um Gnade. Ihr habt Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, ihr seid der Liebe Gottes, eures himmlischen Vaters durch ihn gewiß, er macht euch willig und bereit, als Gottes Kinder in allen Stücken zu thun seinen Willen und schafft in euch durch seinen heil. Geist, was vor ihm gefällig ist. Ihr fühlt in der Gemeinschaft mit Gott durch Christum euch hier schon unaussprechlich selig auch unter Leiden und Trübsalen, und hoffet mit fester Zuversicht auf ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das euch behalten ist im Himmel. Denn sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, und werden das Ende unseres Glaubens davon tragen, nämlich der Seelen Seligkeit.

Nun wohlan, Geliebte, so lasset uns denn nach dieser Seligkeit trachten, an welcher wir alle Theil haben sollen, die uns allen angeboten wird, die uns von neuem wieder angeboten wird in der festlichen Zeit des Advents, in welcher wir leben! Der Herr ist nahe. Machet die Thore weit und die Thüren der Welt hoch, daß der König der Ehre einziehe! Räumet hinweg alle Hindernisse, machet ebene Bahn euerm Gott zu euerm Herzen, daß er bei euch einkehre und Wohnung bei euch mache! Amen!

Herr, unsre Herzen stehn dir offen,
Zeuch, sanftmuthsvoller König, ein.
Was außer dir die Menschen hoffen,
Ist Eitelkeit und leerer Schein.
Du schenkst allein Gerechtigkeit
Und göttliche Zufriedenheit.

Lieder

Joachim Aberlin

IR Heiden, was tobt jr umb sust,
wie ratend jr vergebens?
Die leüt redend gantz mit verlust,
was habend sy nun läbens?
Die Künig all mit grossem schall
lenend sich auf im lande,
Fürsten, groß Herrn thund sich vast spern,
jr raaten ist ein schande.

O Herre Gott, nun weer dich vast!
sy radtend allenthalben
Wider dich selbs mit grossem last
und welchen du thust salben
Mit deinem geist, wie dann wol weist,
das er uns heilig machte,
der lieb und werd ist hie auff erd
von disem volck verachte.

All gmeinlich, die begärend heil,
laßt uns jr band zerreyssen
Und von uns werffen jre seil,
darzu jr joch zerschmeysen.
Dann glaub du mir, Gott lachet jr,
wenn sy sich also rottend,
der wonet schon ins himmels thron,
wirt jr nun daran spotten.

Zweyfel du nit, sy sind verlorn,
Gott wirt sy wol aufwecken
Und mit jn reden in seim zorn,
sein grimm wirt sy dann schrecken.
Der vatter sagt frey unverzagt:
mein Künig ist eyngesetzt
inn berg Syon on allen won,
da hab ich jn ergetzet.

Hie antwort Christus bald dem Herrn:
seid du mich hast erkoren,
So wil ich dein gsatz treüwlich leern:
heüt hab ich dich geboren,
Drumb bist du nun mein lieber sun,
begär, ich wil dir geben
mit reychem schall die Heiden all,
deins willens sond sy leben.

Ich gib dirs zu eim eignen erb,
die welt auch in dein hute:
Regier sy nun vast rauch und härb
mit eyner eyßnin rute!
Das wilde vych zerschmeyß und brich
gleych wie eins hafners gschirre:
es straucht und fellet, wo mans nit hellt,
da gadt es stracks nun irre.

Merkt auf, jr künig all geleych!
sind klug, verstond dsach rechte,
Mit sampt den richtern in dem reych!
jr sind nun Gottes knechte!
Mit fleyß da horcht, dient jm mit forcht
und fröuwet eüch mit zittern!
da lügend nun und küßt den sun,
jr werdt jn sunst erbittern.

Erwüschend kunst, das ist mein radt,
das jr des wegs nit fälen:
Dann würckend jr ein böse that,
er nimpt eüch bey der kälen.
Sein zorn brünnt bald gleych wie ein wald,
dann wirt eüch dsach gerauwen;
wol allen hie, die auch in mü
allein auff jn vertrauwen!

Johann Agricola

Quare fremuerunt gentes.

ACh Here Godt, wo hebben sick
wedder dy so hardt gesettet,
vorsammelt ock eintrechtlick,
eren wreuel an dy gewettet
Heiden, Jüden vnde ere genaten!
wowol se gruwelick dauen,
vorgeues ys gescheen dat:
dyn gewalt ys hoch darbauen,
du bist vor en wol seker.

Vorredet, vorknüppet gar törnichlick
hebben sick de Könige der erden,
wreuelick gelegert wedder dick
vnde den du heffst gegeuen,
Gesaluet mit dem geiste dyn,
vp dem dyn wyßheit rowet:
dem willen de Tyrannen tho weddern syn,
an dem ydt en wol vöget,
vnde delgen van der erden.

Mordt! sla dodt, sla dodt! srien se,
scholde der lüde lere vns vangen??
Wolde Godt, se weren gebaren nu,
se möthen alle nu hangen.
Strick, band leuent, lere vnde dadt
moth vpgehauen werden:
wat wedder vns gestreuet hat
schal nümmer leuen vp erden,
dat jock könne wy nicht liden.

Desser mörder stolten modt
kanstu, Here, yo nicht dulden;
Du syst, lachest, spottest eres auermodes,
straffest wat se hyr vorschulden.
Du sprickst ein wordt, so sint se dodt
vnde weten nergent tho bliuen;
dyn torn drenget, swenget, bringet se ynn nodt,
dyn torn wert se towriuen:
so gelinget en er drouwen.

Du sprickst: Dewile se nu liggen gar,
so wil ick einen Köning welen,
De ewiglick vnde yümmerdar
vlitig waren schal der Seelen;
Tho Zion schal syne waninge syn,
mynen radt wert he erfahren
vp dem leuesten orde myn,
myn wordt wert he bewaren
vnde myne tidt verkündigen.

De HERE sprack: Höre, wat ick dy sage,
so schal de Köning schallen,
Du bist myn Söne, daran nicht tzage,
an dy drag ick gefallen;
Gebarn hebbe ick dy dardorch den geist.
dyne herlicheit ys anbraken
na dem dode aldermeist,
hüden ys dorch dy gewraken
der Jöden vnd Heyden wöten.

Bidde van my, so geue ick dy
de Heyden dy thom erue,
dartho der gantzen werlde tzyr
schenck ick dy tho besitting vnde erue:
Richte se mit der ysern rode
dorcht wordt van dyner güde,
towriff se als men den scheruen doth,
dat se leren kennen dyns rode,
wo truwlick du se meinest.

Ere kranckheit swar vorswig erer nen,
mynen torn lath stede vth scrien;
Thobreken möth flesch, marck vnd been,
wor myn Wordt schal wol dyen;
Mynes mundes swerdt sleit frisch darynn,
nen stücketken leth ydt blieuen,
wat das öuet Adams schyn,
böse lüste kan ydt vordriuen:
so meret sick mynes Söns Rike.

De vor van juw gecrütziget ward,
ys nu juwe richter worden:
Seth tho, früchtet juw, gy Vörsten tzart,
he wil juw wedder morden;
Sith wyß vnde klick, hebbet acht vp en,
de gy regern de erden:
juwe gelücke, gudt, eere ys gantz darhen,
gy möthen vorneddert werden:
früchtet juw vnd latet juw wisen.

Geuet juw yn dysses Königes handt,
sweret truw vnde holdt tho werden,
Süs werde gy steruen altho handt,
juwe leuent ys nicht vp erden:
Gy können nicht lyden synen thorn,
wen he vp dat sachteste törnet.
salich ys vnde nye gebarn,
dem so söte wert gekörnet,
salich ys de em vortruwet.

Andreas Knopken

Hilff Gott, wie geht das imer zu,
das alles volck so grimmet?
Fürsten und könig all gemein,
mit eins sind sie gesinnet:
Wider zu streben deiner hand
und Christo, den du hast gesand,
der gantzen welt zu helffen.

Sie wöllen ungestraffet sein
und leben nach jrm sinne,
Und werffen von sich deinen rath
und was du lerest drinne,
Sie gehn nach jres hertzen wahn,
ein jederman auff seiner ban,
und lassen jn nicht wehren.

Du aber in dem Hymel hoch,
O Gott, wirst sie belachen,

verspotten jren besten rath
und jrn anschlag verachten,
Du wirst mit zorn sie sprechen an
und straffen, was sie han gethan,
mit grim wirstu sie schrecken.

Der HERR hat zum könig gesetzt
Christum, den jr verkleinet,
Auf Zion, seinen heiligen berg,
das ist, uber sein gemeine,
Das er sol kund thun ublich
des vaters sinn und wolgefal
und leren sein Gesetze.

Er sprach zu jm: du bist mein Son,
heut hab ich dich gezelet,
Von dem tod erwecket schon
und jn dir auserwelet
Für erben und für kinder mein,
die gleuben an den namen dein,
das sie all durch dich leben.

Die heiden wil ich schencken dir,
mein kind, zu einem erbe,
Das du mit deinem wort in jn
des fleisches lust verderbest;
Ein new volck soltu richten an,
das meinen namen preisen kan
an allem ort auff erden.

Darumb, jr könig, mercket nu:
jr solt euch lassen leren,
Und diesem könig hören zu,
sein wort halten in ehren,
Das jr Gott lernet fürchten wol
und wie ein hertz jm trawen sol,
das heist recht, Gott wol dienen.

Nempt auff die straff williglich,
das nicht erzörn der HERRe,

Halt jn für augen stetiglich
und lebt nach siener lere!
Wenn sein zorn als ein feuer auffgeht:
wol ist dem, der für jm besteht,
das sind, die auff jn trawen.

Andreas Knopken

Hilff Got, wie geht das ymmer zu,
das alles volck so grymmet?
Fürsten und König hond kain ru,
mit ains sind sy gesinnet,
Wider zustreben deiner handt
und christo, den du hast gesandt,
der gantzen welt zu helffen.

Sy wöllen ungestraffet sein
und leben nach jrm sinne
Und werffen von jn den rat dein
unnd was du leerest drinne,
Sy gehn nach jres hertzen wahn
ain yederman auff seiner ban
und lassen jn nicht weren.

Gott aber, der im hymel staht,
der wirdt sy auch verlachen,
Verspotten jren besten rath
und jn zu nichte machen;
Du wüerst mit zorn sy sprechen an
und straffen, was sie hond gethan,
mit grymm wüerstu sy schrecken.

Gott hat zum König gsetzet schon
Christum, den jr macht klaine,
auff seinen hailgen berg Zion,
das ist, über sein gmayne,
Daß er sol kund thun überall
des vatters synn und wolgefall
und leeren sein gesetze.

Er sprach zu jm: du bist mein sun,
heut hab ich dich geboren,
Von den todten erwecket nun
und in dir außerkoren
Für erben und für kinder mein,
die glauben an den namen dein,
das sy all durch dich leben.

Die Haiden wil ich schencken dir,
mein kind, zu ainem erbe,
Das dein wort inn jn für und für
des flaisches lust verderbe,
Ain new volck solt du richten an,
das meinen namen preysen kan
an allem ort auff erden.

Darumb, jr König, mercket nu!
jr solt euch lassen leren
Und disem König hören zu,
sein wort halten in eeren,
Das jr Got lernet fürchten wol
und wie ain hertz jm trawen sol,
das heißt recht, Gott wol dienen.

Nempt auf die straffe willigklich,
das nicht erzürn der herre,
Halt jn vor augen stetigklich
und lebt nach seiner lere!
Wann sein zorn als ain fewr auffgeht,
wol ist dem, der vor jm besteht,
das seind die auff jn trawen.

Ludwig Oeler

WARumb tobet der heyden hauff,
die leüt reden vergeben,
Die köng im landt lenen sich auff,
die rath rath schlagen eben
Wider gott und den gsalbten sein:

laßt uns ir bandt zerreissen feyn
und ir seyl von uns werffen!

Aber der in dem himel wont
würt jr spotten und lachen,
In redt des zorns ir nit verschont,
mitt grim erschreckt sye machen.
Aber ich hab mein küng gesetzt
auff Zion, da jn niemand letzt,
dz ist min heilger berge!

Ich will das gsatz verkünden nun,
das mir gott sagt gar eben:
Du bist mein heüt geborner sun,
heisch mir, ich will dir geben
Die heyden und der welte end:
mit eysem zepter schlag sye bhend
gleich wie eins haffners gschirre!

So seyt nun klug, ir küng im land,
ir richter, lond eüch weisen!
Forcht, freüd mit zyttern dyent zu hand,
den sun soltt ir auch preysen,
Dz eüch der weg durch seinen zorn,
der bald anbrint, nit werd verlorn!
wol den, die im vertrauen!

Eer sey dem vatter und dem sun
und auch dem heiligen geiste,
Als es in anfang was und nun,
der uns sein gnade leiste,
Das wir wandlen in seinem pfad,
dz uns die sünd der seel nit schad!
wer dz begert, sprech Amen!

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Dezember 2024, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Für die Bibelübersetzungen habe ich folgende Quellen benutzt:

Luther: Der Psalter des Königs und Propheten Davids, verdeutscht von Dr. Martin Luther Mit kurzen Summarien oder Inhalt jedes Psalmen Besonders für Schulen eingerichtet. Philadelphia Gedruckt und zu haben bey Conrad Zentler 1833

Allioli: Der Psalter Allioli's Uebersetzung Mit Original Zeichnungen von Joseph, Ritter von Führich In Holzschnitt ausgeführt von Kaspar Oertel Verlag von Alphons Dürr in Leipzig 1875

van Ess: Die Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments übersetzt und herausgegeben von Leander van Ess, der Theologie Doctor. Sulzbach in der Oberpfalz Bayerns; Verlag der J.E. von Seidel-schen Buchhandlung, 1859.

Kautzsch: Die Heilige Schrift des Alten Testaments Emit Kautzsch 1896 Akademische Verlagsbuch-handlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Anmerkungen

[←1]

Drohungen

[←2]

Aufmunterung, Ermahnung

Table of Contents

Vorwort

Psalm 2 - Übersetzung

Martin Luther

Joseph Franz von Allioli

Leander van Ess

Emil Kautzsch

Auslegungen

Arndt, Johann - Erbauliche Psalter-Erklärung - Psalm 2.

Calvin, Jean - Psalm 2.

Diedrich, Julius - Der zweite Psalm.

Gerok, Karl von - Andachten zum Psalter - Psalm 2.

1) Die tobenden Feinde

2) den allmächtigen Gott,

3) den herrlichen Gottessohn

4) die mahnende Stimme des Psalmisten:

Harms, Ludwig - Der Psalter - Der 2. Psalm.

Rieger, Carl Heinrich - Kurze Betrachtungen über die Psalmen - Der 2. Psalm.

Taube, Emil Heinrich - Psalm 2.

Andachten

Vers 1

Vers 2

Vers 3

Vers 4

Vers 5

Vers 6

Vers 7

Vers 8

Vers 9

Vers 10

Vers 11

Vers 12

Predigten

Zimmer, Johann Georg - Das Reich Christi.

Lieder

Joachim Aberlin

Johann Agricola

Andreas Knopken

Andreas Knopken

Ludwig Oeler

Quellen:

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Psalm 2 - Übersetzung	2
Martin Luther	2
Joseph Franz von Allioli	2
Leander van Ess	3
Emil Kautzsch	4
Auslegungen	5
Arndt, Johann - Erbauliche Psalter-Erklärung - Psalm 2.	5
Calvin, Jean - Psalm 2.	13
Diedrich, Julius - Der zweite Psalm.	25
Gerok, Karl von - Andachten zum Psalter - Psalm 2.	29
1) Die tobenden Feinde	30
2) den allmächtigen Gott,	31
3) den herrlichen Gottessohn	33
4) die mahnende Stimme des Psalmisten:	35
Harms, Ludwig - Der Psalter - Der 2. Psalm.	36
Rieger, Carl Heinrich - Kurze Betrachtungen über die Psalmen - Der 2. Psalm.	40
Taubе, Emil Heinrich - Psalm 2.	42
Andachten	49
Vers 1	49
Vers 2	50
Vers 3	50
Vers 4	51
Vers 5	51
Vers 6	51
Vers 7	52

Vers 8	52
Vers 9	52
Vers 10	52
Vers 11	52
Vers 12	53
Predigten	56
Zimmer, Johann Georg - Das Reich Christi.	56
Lieder	64
Joachim Aberlin	64
Johann Agricola	65
Andreas Knopken	68
Andreas Knopken	70
Ludwig Oeler	71
Quellen:	73
Anmerkungen	74
Table of Contents	76